# BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON
PROF. DR. OTTO BARDENHEWER
FORTGEFÜHRT VON
DR. JOH. GÖTTSBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER
PROF. DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN
PROF. DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN BRESLAU

XX. BAND, 1. HEFT


# DER WEIN IN DER BIBEL

## KULTURGESCHICHTLICHE UND EXEGETISCHE STUDIE


VON
DR. VINCENZ ZAPLETAL O. PR.
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG IN DER SCHWEIZ



Printed in Germany



FREIBURG IM BREISGAU 1920
HERDER & Co. G.m.b.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN, KARLSRUHE, KÖLN, MÜNCHEN, WIEN, LONDON, ST. LOUIS, MO.

22708

# BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON
PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTSBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER
PROF. DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN
PROF. DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN BRESLAU

ZWANZIGSTER BAND

FREIBURG IM BREISGAU 1922
HERDER & Co. G.m.b.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN, KARLSRUHE, KÖLN, MÜNCHEN, WIEN, LONDON, ST. LOUIS MO.

3767

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg im Breisgau

# Inhalt

## des zwanzigsten Bandes

Erstes Heft: Der Wein in der Bibel. Kulturgeschichtliche und exegetische Studie von Dr. Vincenz Zapletal O. Pr.

Zweites und drittes Heft: Die eschatologische Lehre des vierten Esrabuches. Von Dr. Joseph Keulers.

Viertes Heft: Zwischenreise und Zwischenbrief. Eine Untersuchung der Frage, ob der Apostel Paulus zwischen dem ersten und zweiten Korintherbrief eine Reise nach Korinth unternommen und einen uns vorlorengegangenen Brief an die Korinther geschrieben habe. Von Dr. phil. et theol. Eduard Golla.

# BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON
PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTSBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER
PROF. DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN
PROF. DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN BRESLAU

ZWANZIGSTER BAND
VIERTES HEFT

FREIBURG IM BREISGAU 1922
HERDER & Co. G.m.b.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG
BERLIN, KARLSRUHE, KÖLN, MÜNCHEN, WIEN, LONDON, ST. LOUIS MO.

# BIBLISCHE STUDIEN

BEGRÜNDET VON

PROF. DR. OTTO BARDENHEWER

FORTGEFÜHRT VON

DR. JOH. GÖTTSBERGER UND DR. JOS. SICKENBERGER

PROF. DER ALTTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN MÜNCHEN

PROF. DER NEUTESTAMENTLICHEN EXEGESE IN BRESLAU

ZWANZIGSTER BAND

ERSTES HEFT

FREIBURG IM BREISGAU 1920

HERDER & Co. G.m.b.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

BERLIN, KARLSRUHE, KÖLN, MÜNCHEN, WIEN, LONDON, ST. LOUIS MO.

# DER WEIN IN DER BIBEL

## KULTURGESCHICHTLICHE UND EXEGETISCHE STUDIE

VON

DR. VINCENZ ZAPLETAL O. PR.

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT FREIBURG IN DER SCHWEIZ

FREIBURG IM BREISGAU 1920

HERDER & Co. G.m.b.H. VERLAGSBUCHHANDLUNG

BERLIN, KARLSRUHE, KÖLN, MÜNCHEN, WIEN, LONDON, ST. LOUIS MO.

Imprimi potest

*Friburgi Helvet.*, die 17 Maii 1918

**Fr. Leonardus Lehu**
Vic. Mag. Gen. O. Pr.

Imprimatur

*Friburgi Brisgoviae*, die 9 Martii 1920

**Fritz**, Vic. gen.

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei von Herder & Co. G.m.b.H. in Freiburg i. Br.

# Vorwort.

Ursprünglich hatte ich vor, diese Studie ohne jedes Vorwort in die Welt hinauszuschicken. Aber beim letzten Durchlesen des Manuskriptes stieg in mir doch ein Bedenken auf: Was werden die Fachgelehrten zu der Umschrift der hebräischen Ausdrücke sagen? Deshalb bemerke ich hier, daß ich mir erlaubte, das „Schin" durch „sch" umzuschreiben, weil ich vermute, daß dieses Werkchen auch von vielen Nichtorientalisten gelesen wird, auf die ich daher Rücksicht nahm. Öfters wurde ich, namentlich von Freunden der Abstinenzbewegung, über den Sinn gewisser biblischer Ausdrücke, die auf das Trinken Bezug haben, um Auskunft gefragt. Den Inhalt der Studie haben die an mich gerichteten Fragen in keiner Weise beeinflußt, wohl aber ihre Form. Ich bestrebte mich, alles so darzustellen, daß jeder Gebildete die Abhandlung verstehen und mit Nutzen lesen könne.

Den Herren Professor Dr. Wilhelm Oehl und Assistenten Dr. Paul Koller spreche ich für die mir geleistete Hilfe nochmals ausdrücklich meinen wärmsten Dank aus.

Freiburg, 7. März 1920.

Der Verfasser.

# Inhalt.


| | Seite |
|---|---|
| Vorwort | V |
| 1. Palästina als Weinland | 1 |
| 2. Anlage der Weingärten und ihre Pflege | 23 |
| 3. Weinlese, Weinbereitung und Lesefeste | 30 |
| 4. Sonstige Verwendung der Trauben | 34 |
| 5. Mischweine | 37 |
| 6. Wertung des Weines | 40 |
| 7. Weingelage | 43 |
| 8. Trunkenheit | 50 |
| 9. Der Wein beim Passahmahle | 58 |
| 10. Der Wein beim letzten Abendmahle | 66 |

## 1. Palästina als Weinland.

Im grauen Altertum, als die Erde noch wenig bewohnt war und die nomadische Lebensweise der seßhaften vorgezogen wurde, begab sich, von unbezähmbarem Wandertrieb ergriffen, auch der Weinstock auf Reisen. Aus dem Lande, in dem der hohe Berg Ararat zum Himmel emporragt und das man nachträglich Armenien nannte, zog er aus, schlug die Karawanenstraße ein, die gegen Südwesten führte und gelangte auf seinen weiten Wanderungen nach Palästina. Doch bezeichnete man das Land damals noch nicht mit diesem Namen, es hieß noch nicht einmal das „Land Kanaan". Wer östlich davon wohnte, nannte es einfach das „Westland".

Die Aufnahme, die dem Weinstock in Palästina zuteil wurde, übersteigt alles Lob. Die landesübliche Gastfreundschaft, mit der er empfangen wurde, ließ ihn vollständig darauf vergessen, daß er hier eigentlich nur Fremdling war. Man forderte ihn auf, sich wie zu Hause zu fühlen und sich demgemäß einzurichten. Und er tat es. Weil er sich in diesem Lande seiner Wanderung heimisch fühlte, schlug er darin dauernd seine Zelte auf. Er lagerte auf den fetten, sonnigen Hügeln wie auch in den anmutigen Tälern und weiten Ebenen, gedieh hier ungemein üppig und erwies sich für die herzliche Aufnahme höchst dankbar. Er trieb derart starke Ranken, daß die Menschen in ihrem Schatten ruhen konnten. Seine Blüten hauchten angenehmen Wohlgeruch aus, und seine Trauben erquickten Menschen und Tiere. Die Vögel des Himmels kamen herangeflogen und nährten sich von den schmackhaften Beeren, die genäschigen Füchse berauschten sich an dem süßen Saft, und dem Menschen blieb trotzdem noch so viel davon übrig, daß er die frischen Trauben nicht alle aufessen konnte.

Er trocknete viele Beeren zu Rosinen; er machte Traubenkuchen und Traubenhonig; aber der Reichtum an den edlen Früchten des Rebstockes wollte nicht enden. Da kelterte der Mensch die Trauben, und aus dem Rebensaft entstand durch eine geheimnisvolle innere Wandlung der Wein, der Götter und Menschen erfreut.

Ungefähr in dieser Weise, aber viel schöner, hätte der poesiereiche Kopf, dem wir die „Jothamfabel" verdanken, die Heimat des Weinstockes und seine Ankunft in Palästina geschildert.

Der Verfasser von Gn 9, 20 f., der uns die erste Nachricht über den Wein gibt, schrieb darüber kurz und bündig: „Noe, der Ackersmann, pflanzte zuerst einen Weinberg, und er trank vom Wein und berauschte sich."

Demnach hat der Sintflutheld nicht bloß Trauben gegessen, sondern aus ihrem süßen Saft auch Wein zu bereiten gewußt, und er wurde als erster vom Wein geschlagen! Diese Schriftstelle sagt uns auch, daß es zuerst den Ackerbau gegeben habe und erst nachher den Weinbau. Ferner gibt sie uns zu erkennen, daß der Weinstock irgendwo aus der Gegend des großen Ararat[1] nach dem Lande Kanaan kam; denn Noe landete in Armenien (Gn 8, 4). Diese Ansicht über die Urheimat des Weinstockes wird übrigens auch von der Wissenschaft vertreten[2]. Wenn auch Weinkerne in Europa in den Schichten früherer Erdperioden, sogar in der Tertiärperiode, und dann in den Pfahlbauten zu verfolgen sind[3], wenn man auch annimmt, daß die Weinkerne durch Vögel weite Verbreitung gefunden haben, und wenn auch in Südeuropa, ja selbst im Elsaß, der Weinstock wild vorkommt[4], so sprechen

[1] Auch wer die Ansicht teilt, daß die Erzählung über Noe den Weinbauer von der über Noe den Sintfluthelden unabhängig sei, kann noch immer Armenien für die Heimat der Weinrebe halten.

[2] Vgl. V. Hehn, Kulturpflanzen und Haustiere[6] (1894) 65 ff.

[3] E. Gilg bei H. Kraemer, Der Mensch und die Erde IV 265 ff.

[4] Ebd. 266. Vgl. auch O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (1901) 943.

doch viele Tatsachen dafür, daß die Rebenkultur im Orient ihren Anfang genommen hat, und zwar dort ungefähr, wohin die Bibel den Anfang des Rebenbaues verlegt. „Nach den Schilderungen der Reisenden tritt die Rebe in den Gegenden zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meere, besonders aber in der persischen Provinz Ghilan wildwachsend auf und gedeiht hier in der üppigsten Weise. Hier schlingt sich die Rebe über die höchsten Bäume hinweg, und ihre Äste verwickeln sich so miteinander, daß es an manchen Stellen unmöglich ist, diese Dickichte zu durchdringen. Es ist dies dieselbe Gegend, wo nach Strabons Angabe in Margiana, einer Landschaft südwestlich vom Kaspischen Meere, Weinstöcke wuchsen, deren Stämme sich kaum von zwei Männern umspannen ließen und Trauben von zwei Ellen Länge hervorbrachten. Unter diesem Himmelsstriche ist zweifellos die Heimat der Rebenkultur zu suchen. Von hier aus nahm die Verbreitung derselben ihren Weg auf der einen Seite nach Norden bzw. Nordwesten (Kleinasien und Thrazien), auf der andern Seite nach dem Süden (Ägypten) hin.“ [1]

In Palästina fand der Weinstock sozusagen seine zweite Heimat. Denn vermöge seiner Bodenbeschaffenheit und seiner klimatischen Verhältnisse war das Land Kanaan ein vorzügliches Weinland. Die sonnigen Anhöhen, der trockene Boden, den aber Regen und Quellen bewässerten, die feuchte Seeluft, der reichliche Tau, genügende und doch nicht allzu große Hitze waren der Weinkultur förderlich. Weil das Klima dort ziemlich beständig ist, gab es wenig Fehljahre. Weder Hagel noch Frost noch naßkalte Witterung vernichteten die Hoffnungen des Winzers. Auch die Mühe, die man auf die Pflege des Weinstockes verwenden muß, war dort geringer als in vielen andern Ländern. Tausendfältig vergalt er die wenige Arbeit, die ihm gewidmet wurde.

Deshalb gehörte der Wein schon zur Zeit der Patriarchen zu den gewöhnlichsten Landeserzeugnissen. Als Abraham von

[1] Gilg a. a. O. 266.

der Verfolgung der mesopotamischen Könige zurückkehrte, kam ihm Melchisedek mit Brot und Wein entgegen (Gn 14, 18). Die Töchter Loths gaben ihrem Vater Wein zu trinken, um ihn zu berauschen (Gn 19, 32 ff.). Als Jakob von seinem Vater Isaak den Segen erlangen wollte, brachte er ihm nicht bloß ein Ziegenböckchen, sondern auch Wein (Gn 27, 25). Und Isaak wünschte Jakob, daß Gott ihm reichlich Korn und Wein geben möchte (Gn 27, 28):

„Es gebe dir Gott
Tau vom Himmel
Und fetten Boden
Und viel Korn und Wein!"

Vor allen übrigen Gebieten des Landes Kanaan war das dem Stamme Juda zugefallene Gelände reich an Wein. Im Segen Jakobs werden deshalb dessen Weinstöcke neben den Weidetriften erwähnt. Die Zähne sollen dem Juda weiß werden von Milch und seine Augen von Wein funkeln. So zahlreich und kräftig waren dort die Edelreben, daß man an ihren Stamm die Reittiere anbinden und die Kleider im Traubenblut waschen konnte (Gn 49, 11 f.):

„An den Weinstock bindet er seinen Esel
Und an die Edelrebe seiner Eselin Füllen;
Er wäscht sein Gewand in Wein
Und in Traubenblut sein Kleid.
Seine Augen funkeln von Wein,
Und seine Zähne sind weiß von Milch."

Als dann die Kundschafter das Land erforschten, glaubten sie nichts Besseres tun zu können, um ihre Stammesgenossen von dessen großartiger Fruchtbarkeit zu überzeugen, als ihnen neben andern Früchten eine Weintraube von ungewöhnlicher Größe aus dem Tale Eschkol zu bringen. Zwei Männer mußten sie tragen (Nm 13, 22—25).

Der Weinstock erscheint mit dem Ölbaum und dem Feigenbaum immer als eine charakteristische Pflanze Palästinas. So schon in der mit Recht erwähnenswerten, weil dichterisch

hervorragenden Fabel Jothams (Richt 9, 7 ff.). Abimelech, der Sohn Gedeons, hatte mit Hilfe der Sichemiten seine Brüder getötet, und nur Jotham war dem Tode entronnen. Bevor er die Flucht ergriff, bestieg er einen Vorsprung des Berges Garizim, von dem aus er mit weit vernehmbarer Stimme den Sichemiten ihre Tat vorwarf:

„Die Bäume gingen einst daran,
Einen König über sich zu salben.
Und es sprachen die Bäume zum Ölbaum:
Wohlan, sei König über uns!
Aber der Ölbaum erwiderte ihnen:
Sollte ich meine Fettigkeit aufgeben,
Mit der man Götter und Menschen ehrt,
Und hingehen, um mich über den Bäumen zu wiegen?

Da sprachen die Bäume zum Feigenbaum:
Wohlan, sei du König über uns!
Aber der Feigenbaum erwiderte ihnen:
Sollte ich meine Süßigkeit aufgeben
Und meinen köstlichen Ertrag
Und hingehen, um mich über den Bäumen zu wiegen?

Da sprachen die Bäume zum Weinstock:
Wohlan, sei du König über uns!
Aber der Weinstock erwiderte ihnen:
Sollte ich meinen Most aufgeben,
Der Götter und Menschen erfreut,
Und hingehen, um mich über den Bäumen zu wiegen?

Da sprachen die Bäume alle zum Dornstrauch:
Wohlan, sei du König über uns!
Und der Dornstrauch erwiderte den Bäumen:
Wenn ihr im Ernste mich salben wollt
Zum Könige über euch,
So kommt und bergt euch in meinem Schatten!
Wo nicht, so wird Feuer vom Dornstrauch ausgehen
Und die Zedern des Libanon verzehren!“

Und ähnlich wie in der Fabel Jothams wird noch an vielen andern Stellen der Heiligen Schrift (vgl. besonders Jos 24, 13; 1 Sm 8, 14; 4 Kg 5, 26; 18, 32; Os 2, 10 ff.; Jer 5, 17; 40, 10) der üppig wachsende Weinstock neben der silbergrauen Olive und dem schwarzgrünen Feigenbaum als eine das Heilige Land bezeichnende Pflanze erwähnt.

Tatsächlich eignete sich fast das ganze Land für den Weinbau. Die Berge und Hügelabhänge vom Libanon an, dessen Weine sich eines weitverbreiteten Rufes erfreuten (Os 14, 8), bis weit in den Negeb hinein wurden mit Reben bepflanzt (Is 5, 1; Am 9, 13; Jer 31, 5; 2 Chr 26, 10 und sonst). Aber auch in den Ebenen gab es Weingärten; so in der Ebene Jizreel (3 Kg 21, 1; der Weingarten Naboths!), in der Ebene Saron[1], wo nach der Mischna[2] sogar eigene Weinkrüge im Gebrauch waren[3]; und in der Ebene von Genesareth pflückte man nach Josephus Flavius[4] während zehn Monaten des Jahres reife Trauben. Auch der Hauran war im Altertum ein gesegnetes Weinbaugebiet; Trauben, Weinlaubgewinde und Keltern wurden dort als Ornamente auf den Münzen und Bauten verwendet[5], und die vorislamischen Araber lobten den guten Wein, der dort wuchs[6].

Vornehmlich war freilich das Stammgebiet Judas ein gesegnetes Weinland (Gn 49, 11; 4 Kg 25, 12). Dort, im Tale Eschkol bei Hebron, hatten die Kundschafter die große Traube gepflückt (Nm 13, 24), und die Braut im Hohenliede (1, 14) spricht von den Weinbergen von Engadi:

„Die Cyprustraube ist mir mein Geliebter
In den Weinbergen von Engadi."

[1] Nidda 2, 7. [2] Baba Bathra 6, 2.

[3] Es sollen irdene, verpichte Weinfässer gewesen sein: vgl. S. Kraus, ZatW 1907, 292.

[4] Bell. Iud. 3, 10, 8.

[5] J. G. Wetzstein, Reiseberichte über Hauran und die Trachonen 113. — Zu den Trauben als Ornamenten auf den Bauten im Dscholan vgl. die Bilder ZdPV IX 279 ff.

[6] Vgl. G. Jacob, Altarabisches Beduinenleben[2] (1897) 98.

Heutzutage würde man an die Weingärten von Engadi kaum glauben, wenn Spuren von Zisternen und Kanälen nicht ein beredtes Zeugnis von der alten Kultur ablegten. Ebensowenig würde man im Negeb, dem Südland, wo jetzt nur der unstete Beduine mit seinen Herden umherstreift, Weinberge vermuten. Aber die Gegend zeigt noch Reste alter Weinbergterrassen.

Ausdrücklich werden sonst noch Weingärten erwähnt bei Silo (Richt 21, 20 f.), bei Sichem (ebd. 9, 27) und bei Timna (ebd. 14, 5). Die Mischna[1] erwähnt als Orte, die Wein lieferten: Kerutim, ha-Tullim, Beth-Rimma, Beth-Laban im Gebirge und Signa in der Ebene. Und sie fügt hinzu: „Alle Gebiete waren zum Weinbau geeignet, jedoch besonders von den erwähnten Orten kam der Wein."

Von Weingärten erhielten manche Ortschaften ihre Namen, wie Beth Kerem[2] (Jer 6, 1; Neh 3, 14) und im Lande der Ammoniter Abel Keramim (Richt 11, 33).

Weingärten werden auch als ein wichtiger Bestandteil des königlichen Besitzes erwähnt (1 Chr 27, 27; 2 Chr 26, 10).

In der späteren, aber noch vorislamischen Zeit galten als edle Sorten die Weine von Gaza, Sarepta und Askalon; sie wurden auch am byzantinischen Hofe geschätzt[3].

Mit vollem Recht erscheint daher die Traube auf den alten Münzen als das geeignete Sinnbild des Landes.

Auch bei den Nachbarn Israels gedieh ein vorzüglicher Wein, obgleich in manchen dieser Gegenden jetzt kein Weinstock zu finden ist.

Wie reichlich an der phönizischen Küste der Wein wuchs, erfahren wir aus der Geschichte des Pharao Thutmosis III. Nach Eroberung der Stadt Arwad ließ er sein Heer in den üppigen Weinbergen und Gärten der Phönizier tagelang feiern

[1] Menachot 8, 6. [2] Kerem = Weinberg, vgl. S. 10.

[3] Sidonius Apollinaris, Carmin. 17, 15 (Migne, P. l. 58, 723): Vina mihi Gazetica, Chia, Falerna, Quaeque Sarepteno palmite missa bibas. — Cassiodor, Var. 12, 12 (Migne, P. l. 69, 864).

und zechen. „Siehe", so heißt es in dem darüber erhaltenen Bericht, „das Heer seiner Majestät war Tag für Tag trunken und mit Öl gesalbt wie bei einem Fest in Ägypten."[1] Er erhielt auch 6428 Krüge Wein als Tribut[2]. In der ägyptischen Erzählung von Sinuche heißt es ebenfalls, daß es in Syrien Trauben gab, ja es gab dort „mehr Wein als Wasser". Deshalb genoß Sinuche in der Gegend „Wein als etwas Alltägliches"[3]. In der Heiligen Schrift wird besonders der Wein des Libanon gerühmt (Os 14, 8). Auch der von Chelbon, nördlich von Damaskus, war sehr geschätzt und bildete einen Gegenstand des Handels mit Tyrus (Ez 27, 18).

Im Ammoniterlande hatte, wie schon erwähnt, Abel Keramim (Richt 11, 33) seinen Namen von den Weingärten.

Im Moabiterland werden Nm 22, 24 Weinberge erwähnt, insbesondere aber bei Is 16, 8 ff. (vgl. auch Jer 48, 32).

Von Weinbergen der Edomiter spricht Nm 20, 17.

Im Philistergebiet werden Richt 14, 5 die Weingärten von Timna genannt, aber auch sonst wurden Reben gepflanzt (Richt 15, 5).

Wenn in einer Gegend ein Landeserzeugnis reichlich vorkommt, pflegt man dafür mehrere Namen zu haben, erläßt wohl auch Gesetze, die sich darauf beziehen, und erwähnt den Gegenstand in sprichwörtlichen Redensarten, in der religiösen Bildersprache und sonst noch in allerlei Vergleichen. Das gilt bei den Hebräern im vollsten Maße vom Wein[4].

Im Alten Testament kommt für den Wein gewöhnlich der Name *jajin* vor. Er hängt zusammen mit dem armenischen *voino,* dem griechischen οἶνος, dem lateinischen *vinum.* Ob *jajin* im Semitischen ein Fremdwort ist, wie viele behaupten, können

[1] J. H. Breasted, Geschichte Ägyptens[2] 256.

[2] Ders., Ancient Records of Egypt II 196.

[3] Vgl. H. Greßmann, Altorientalische Texte und Bilder I (1909) 213.

[4] Die gesetzlichen Bestimmungen über den Wein werden im folgenden gelegentlich aufgezählt.

wir auf sich beruhen lassen; es hat jedenfalls volles Bürgerrecht erlangt[1].

Neben *jajin* finden sich im Hebräischen noch andere Bezeichnungen für den Wein, die größtenteils poetisch klingen. Dazu gehört vor allem das gut semitische *chemer* (Dt 32, 14), in aramäischer Aussprache *chamra* (vgl. Esr 6, 9; 7, 22; Dn 5, 1 ff.). Das Wort bezeichnet den Wein als gegorenes Getränk. Ein anderer Ausdruck für den Wein lautet *sobē* (Is 1, 22; Nah 1, 10), und zwar bezeichnet er ihn als „edles" Getränk. Auch *schemer,* eigentlich „Hefe", wird für den Wein nach beendeter Gärung gebraucht (Is 25, 6). Ganz schön klingt der Ausdruck „Traubenblut", der wiederholt (z. B. Gn 49, 11; Dt 32, 14) für den Wein steht.

Für den Most haben die alttestamentlichen Bücher zwei Benennungen: *ʿasīs,* von *ʿasas* „treten", „drücken", und *tīrōsch,* von *jarasch* „einnehmen". Der erstere Ausdruck ist mehr poetisch und steht auch vom Most anderer Früchte, während der letztere mehr prosaisch ist und nur vom Traubenmost gebraucht wird. Beide werden sowohl für den noch nicht in Gärung übergegangenen Traubensaft gebraucht als auch für den bereits gärenden oder gegorenen, also berauschenden Most, mit andern Worten: für den jungen Wein. Is 49, 26 steht *ʿasīs* von trunken machendem Moste, Is 65, 8 (vgl. auch Mich 6, 15; Zach 9, 17) wird *tīrōsch* vom süßen, nicht berauschenden Safte der in die Kufe abfließenden Traube gebraucht. Dagegen heißt es Os 4, 11: „Hurerei und Wein und Most *(tīrōsch)* benehmen den Verstand." Kimchi bemerkt zu dieser Stelle: „Der Prophet hat noch den Most erwähnt, nachdem er bereits Wein gesagt hat, denn der Most ist neuer Wein, der das Herz einnimmt und schnell berauscht. Doch werden beide Bedeutungen nicht scharf geschieden." Die Erstlinge[2] und der

[1] Nach E. Gilg (bei H. Kraemer, Der Mensch und die Erde IV 266 f.) ist *voino, vinum,* οἶνος ursprünglich eine Bezeichnung für Ranke oder rankendes Gewächs. Vgl. auch O. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde 1901, 944.

[2] Doch vgl. zu den Erstlingen auch unten S. 33.

Zehent (Dt 12, 17; 18, 4 und sonst) wurden vom *tīrōsch*, d. h. vom jungen Wein gebraucht. Zu beachten ist auch die jüdische Tradition[1], welche erklärt, daß der Most von dem Augenblicke an zehntpflichtig war, wo er Schaum aufsteigen läßt und in Gärung übergeht. Die Übersetzungen geben daher an den betreffenden Stellen des Alten Testamentes das Wort *tīrōsch* richtig mit „Wein" wieder, LXX mit οἶνος, Targum und Peschito mit *chamra*. Und wir begreifen es. Denn im Orient beginnt die Gärung sehr rasch, fünf oder sechs Stunden nach dem Pressen.

Es sei hier noch bemerkt, daß Ex 22, 28 allem Anscheine nach der erste herauslaufende Most als „Tränen" *(dema')* bezeichnet wird.

Der Weinberg hieß *kerem*, die Weinpflanzung *schedema* (z. B. Dt 32, 32).

Der Weinstock wurde *gephen ha-jajin* (Nm 6, 4; Richt 13, 14) oder kurzweg *gephen* (Gn 40, 9; Is 7, 23; 24, 7) genannt.

Die Weinblüte nannte man *semadar* (Hl 7, 13; 2, 13 15) und *nissa* (Job 15, 33; Gn 40, 10; Is 18, 5), wobei zu beachten ist, daß der letztere Ausdruck auch für den Rest der Blüte an der Frucht gebraucht wurde.

Die Weinranke hieß *zemura* (Nm 13, 23; Is 17, 10; Nah 2, 3), *śarig* (Gn 40, 10 12; Joel 1, 7), *zalzal* (Is 18, 5), *netischa* (Is 18, 5), und noch andere Namen kamen dafür vor.

Die Traube nannte man *'enab* und *eschkol ha-gephen*. Für die saure, unreife Traube hatte man den Namen *boser* (Jer 31, 29 f.: Ez 18, 2; Job 15, 33), für die saure Traube des Wildlings den Namen *bā'usch* (Is 5, 2 4) und für die getrocknete Traube den Ausdruck *simmuqa* (1 Sm 25, 18; 30, 12).

Der Weinbau lieferte sprichwörtliche Redensarten. Hierher gehören die Worte Gedeons, die er (Richt 8, 2) an die Ephraimiten richtete, als sie ihm Vorwürfe machten, daß er sie nicht zum Kriege gegen die Madianiter aufgeboten habe: „Ist die Nachlese Ephraims nicht wichtiger als die Weinernte

[1] Vgl. Ma'aseroth 1, 7.

Abiesers?“ d. h. habt ihr nicht mehr getan als ich? Jer 31, 29 heißt es: „In jenen Tagen wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben Herlinge gegessen und den Kindern sind die Zähne davon stumpf geworden!“ Vgl. ähnlich auch Ez 18, 2. Eine sprichwörtliche Redensart sind wahrscheinlich auch die Worte: „Was Krug ist, füllt sich mit Wein“ (Jer 13, 12). Vielleicht ist damit ein unverbesserlicher Trinker gemeint oder: jedem widerfährt, wozu er veranlagt ist.

Vornehmlich aber macht die religiöse Bildersprache ausgedehnten Gebrauch vom Weinbau und allem, was damit zusammenhängt.

An der Spitze steht die schöne Parabel des Propheten Isaias (5, 1—7) vom Weinberg. Wir werden im weiteren noch öfters auf sie zurückkommen müssen; hier aber sei sie in ihrem vollen Wortlaut angeführt, weil sie am klarsten aussagt, wie Juda und Israel als Weinberg des Herrn aufgefaßt wurden:

1 „Laßt mich doch singen von meinem Geliebten,
Das Lied von seinem Streit[1] mit seinem Weinberg.

Einen Weinberg hatte mein Geliebter
Auf fetter Bergeshöhe,
2 Und er grub ihn um und entsteinte ihn
Und bepflanzte ihn mit Edelrebe.

Und er baute einen Turm in seiner Mitte
Und auch eine Kelter hieb er in ihm aus,
Und er hoffte, daß er Trauben bringe,
Doch er brachte Herlinge.

3 Und jetzt, Bürger von Jerusalem
Und Mann von Juda,
Richtet doch zwischen mir
Und zwischen meinem Weinberg:

[1] Lies mit H. Gunkel *rībō* für *dōdī*. Zu dem hergestellten Texte vgl. V. Zapletal, Grammatica linguae hebraicae[2] 127 und desselben Alttestamentliches 158 ff.

4 Was war noch zu tun für meinen Weinberg,
Und ich hätte es nicht getan an ihm?
Ich hoffte, daß er Trauben bringe,
Und er brachte Herlinge!

5 Und jetzt laßt mich doch kundtun,
Was ich tun will:
Meinem Weinberg will ich seine Hecke entfernen,
Daß er dem Abweiden verfällt!

Meinem Weinberg will ich seine Mauer zerstören,
Daß er dem Zertreten verfällt;
6 Ich will ihm den Garaus machen,
Und er wird nicht beschnitten werden.

Und er steigt auf in Dorn und Distel —
Und er wird nicht behackt werden,
Und den Wolken gebiete ich,
Auf ihn nicht zu regnen.

7 Denn der Weinberg Jahwes der Heere[1]
Ist das Haus Israel,
Und der Mann von Juda . . .
Ist die Pflanzung seiner Lust.

Und er hoffte, daß er Recht tue —
Und siehe da Unrecht;
Und er hoffte, daß er Gerechtigkeit tue —
Und siehe da Ungerechtigkeit!"

Ps 80, 9 ff. wird geschildert, wie Gott diese Rebe aus Ägypten nahm, sie an Stelle der verschiedenen Völker Palästinas pflanzte und hegte, sie dann aber wegen der Untreue bestrafte:

9 „Du nahmst aus Ägypten eine Rebe,
Pflanztest sie an die Stelle der Heiden;
10 Du machtest ihr Raum, Wurzeln zu fassen,
Ihre Wurzeln erfüllten das Land;

[1] „Jahwe der Heere" steht für das dem Leser geläufige „Herr der Heerscharen".

11 Ihr Schatten hüllte ein die Berge
Und ihr Gezweig die Gotteszedern.
Jahwe der Heere, stell uns her,
Blick freundlich her, so wird uns Hilfe!

12 Sie breitete zum Meer die Ranken
Und bis zum Euphrat ihre Schossen:
13 Warum rissest du nieder ihre Mauern,
Daß jeder Wanderer sie zerpflückt?
14 Daß sie abfrißt der Eber vom Walde,
Sie abweidet das Feldgetier?
15 Jahwe der Heere, stell uns her,
Blick freundlich her, so wird uns Hilfe!

Blick her vom Himmel, schaue her,
Sieh nach der Rebe, 16 die du geschaffen,
Die deine Rechte eingepflanzt hat:
17 Verbrannt ist sie mit Feuer, abgehauen!
18 Gib Schutz dem Manne deiner Rechten,
Dem Menschen, den du großgezogen!
20 Jahwe der Heere, stell uns her,
Blick freundlich her, so wird uns Hilfe!"

Wegen ihrer Untreue wird dieser Weinberg Dt 32, 32 f. nicht mehr „Edelrebe" genannt, sondern „Weinstock von Sodoma und Gomorrha":

„Denn vom Weinstock Sodoms stammt ihr Weinstock
Und aus den Pflanzungen Gomorrhas.
Ihre Trauben sind giftige Trauben,
Gallenbitter sind ihre Beeren.
Drachengeifer ist ihr Wein
Und schreckliches Gift der Vipern!"

Is 3, 13 ff. sind es die Fürsten und Vornehmen selber, die den Weinberg des Herrn abweiden:

13 „Da steht Jahwe, um zu rechten,
Und tritt hin, um sein Volk zu richten.

14 Jahwe geht zu Gericht
Mit den Ältesten des Volkes und seinen Obern:

Aber ihr, abgeweidet habt ihr den Weinberg,
Und das den Armen Geraubte ist in euren Händen!
15 Was fällt euch ein, mein Volk zu zertreten
Und das Gesicht der Armen zu zermalmen?"

Vgl. auch Jer 12, 10:

„Zahlreiche Hirten haben meinen Weinberg verwüstet,
Mein Grundstück zertreten;
Sie haben das Grundstück, das meine Lust war,
Zur wüsten Trift gemacht."

Israel ist selber schuld daran, daß es keine rechten Früchte trägt. So heißt es Jer 2, 21:

„Und ich hatte dich gepflanzt als Edelrebe,
Ganz echte Aussaat;
Doch weh, wie bist du verwandelt zur fauligen,
Zur wilden Rebe!"

Je besser es Israel erging, desto mehr Götzendienst trieb es; Os 10, 1:

„Ein üppiger Weinstock war Israel,
Schöne Frucht trug er;
Je mehr Früchte er trug,
Desto mehr Altäre errichtete es."

Trotzdem pflegt Jahwe seinen Weinberg und fühlt gegen ihn keinen Zorn; doch das Unkraut darin mag er nicht. Diesen Gedanken führt Isaias (27, 2 ff.) aus:

2 „An jenem Tage singet
Von einem lieblichen Weinberg!

3 Ich, Jahwe, bin sein Hüter,
Alle Augenblicke tränke ich ihn;
Daß ihm keine Heimsuchung widerfahre,
Tag und Nacht behüte ich ihn.

4 Zorn hege ich nicht.
Gäbe es Dornen und Disteln,
Mit Krieg schritte ich dagegen ein,
Steckte alles in Brand!

5 Es sei denn, daß man ergreife meinen Schutz,
Mache Frieden mit mir,
Frieden mache man mit mir.

6 In Zukunft wird Jakob Wurzel schlagen,
Israel blühen und sprossen,
Daß sie den Erdkreis mit Früchten füllen."

Aber der Weinberg soll sich besinnen, sonst wird ihn Jahwe der Verwüstung preisgeben, sagt Ezechiel 15, 2 ff. Wohl ist Israel ein Weinstock, aber wozu taugt sein Holz? Die Frucht erwähnt der Prophet absichtlich nicht:

2 „Und du, Menschensohn,
Was hat das Rebenholz
Voraus vor allem Reisigholz,
Das unter den Waldbäumen ist?

3 Nimmt man von ihm Holz,
Um es zu einer Arbeit zu verwenden?
Oder nimmt man davon einen Pflock,
Um allerlei Gerät daran aufzuhängen?

4 Sieh, man gibt es zum Fraß dem Feuer,
Seine beiden Enden hat das Feuer gefressen,
Und seine Mitte ist abgebrannt,
Taugt es noch zu einer Arbeit?

5 Selbst wenn es unversehrt ist,
Wird es zu keiner Arbeit verwendet;
Wo es gar Feuer fraß, daß es brannte,
Wird es zu einer Arbeit verwendet werden können?

6 Darum, so spricht Jahwe:
Wie das Rebenholz unter Waldholz,
Das ich dem Feuer zum Fraße gebe,
So mache ich Jerusalems Bewohner

7 Und richte mein Antlitz wider sie:
Vom Feuer kamen sie heraus,
Und das Feuer wird sie verzehren,
Damit ihr wisset, daß ich Jahwe bin.

Ich wende mein Antlitz wider sie
Und mache das Land zur Wüste,
8 Weil sie die Treue an mir gebrochen —
Ist der Spruch Jahwes, des Herrn."

Derselbe Prophet (19, 10 ff.) beschreibt, wie der Weinstock, wovon ein Ast, die davidische Familie, zur Herrschaft gelangt war, von Jahwe ausgerissen und in die Wüste verpflanzt wurde. Der Prophet spricht den König Sedekia an:

10 „Deine Mutter war wie eine deiner Reben
An Wasser gepflanzt,
War reich an Früchten und Ranken
Vom reichlichen Wasser.
Und es ward ihr ein mächtiger Ast
Zu Herrscherstäben,
Und hoch wurde sein Wuchs
Zwischen dem Laubwerk.
Und es fielen auf durch Höhe und Fülle
Seine Ranken.
12 Doch sie ward ausgerissen im Zorne,
Zur Erde geworfen,
Und der Wind des Ostens dörrte
Ihre Frucht in ihrer Pracht,
Und es verdorrte ihr mächtiger Ast,
Feuer fraß ihn.
13 Nun ist sie verpflanzt in die Wüste,
Ins Land der Dürre,
14 Und Feuer ging aus von dem Aste,
Fraß ihre Ranken,
Und nicht blieb ihr ein mächtiger Ast,
Ein Stab zum Herrschen."

Die bildliche Vorstellung von Israel als einem Weinstock erhielt ihre plastische Darstellung in dem großen goldenen Weinstock über dem Eingangsportal des Herodianischen Tempels. Seine Trauben hatten die Größe eines Mannes[1].

Aber noch viele andere Vergleiche, die vom Weinbau genommen sind, finden sich in der Heiligen Schrift.

So wird Is 63, 1 ff. Jahwe selber, der als Sieger nach vollzogenem Gerichte über die Völker in Jerusalem einzieht, dramatisch als ein Kelterer geschildert, der vom Traubenblut rot ist:

1 „Wer ist es, der daherkommt gerötet,
Röter die Kleider als ein Winzer?
Wer ist es, majestätisch in seinem Gewande
Einhergehend in der Fülle seiner Kraft?“

„Ich bin es, der Gerechtigkeit verheißt,
Der Macht hat, zu helfen!“

2 „Warum ist rot dein Gewand,
Und deine Kleider wie die eines Keltertreters?“

3 „Eine Kelter habe ich getreten, ich allein,
Und von den Völkern stand mir niemand bei.
Ich trat sie nieder in meinem Zorn
Und stampfte sie zusammen in meinem Grimm,
Daß ihr Saft an meine Kleider spritzte
Und ich alle meine Gewänder befleckte.“

Und Ps 78, 65 f. wird Jahwe, wenn er strafend gegen die widerspenstigen Israeliten vorgeht, als ein Held dargestellt, der, vom Weine übermannt, geschlafen hat, aber jetzt aufsteht und seine Widersacher furchtbar schlägt. Der Schlaf und der Weinrausch sollen die lang dauernde Geduld Jahwes ausdrücken:

[1] Iosephus Flavius, Bell. Iud. 5, 5, 4; Ant. 15, 11, 3. — Tacitus, Hist. 5, 5. Die Mischna (Middoth 3, 8) schreibt darüber: „Und ein goldener Weinstock stand über dem Eingang des Heiligtums und war emporgehalten auf Stämmen. Wer ein Blatt, eine Beere oder Traube gelobte, brachte und hängte sie daran.

„Und es erwachte wie ein Schlafender Jahwe,
Wie ein Held, der vom Weine übermannt war,
Und er schlug seine Widersacher auf die Hinterseite,
Ewige Schmach brachte er über sie."

Der Prophet Isaias (1, 8) schildert die Verwüstung der Umgebung Jerusalems durch das Bild der Hütte im Weinberg, die allein und verlassen steht. Ähnlich wird die Tochter Sion allein dastehen:

„Und übriggeblieben ist die Tochter Sion
Wie eine Hütte im Weinberg,
Wie eine Nachthütte im Gurkenfeld,
Wie ein Turm der Wacht."

Es hilft den Israeliten auch nichts, wenn sie mit andern Völkern Bündnisse schließen; denn die Äste und Ranken und Beerenbüschel *(nissa)* werden abgeschnitten; Is 18, 5 f.:

5 „Denn vor der Ernte, wenn die Blüte vorüber ist
Und wenn aus dem Beerenbüschel eine reifende Traube wird,
Dann werden die Ranken mit Winzermessern abgeschnitten
Und die Äste hinweggehauen.
6 Den Raubvögeln gibt man sie preis zumal
Und den wilden Tieren der Erde."

Wie man am Weinberg eine Nachlese hält, so wird auch noch an dem Überreste Israels Nachlese gehalten, d. h. es wird dagegen strafend vorgegangen; Jer 6, 9:

„Gründliche Nachlese wie am Weinstock
Wird man am Überreste Israels halten,
Indem man (immer) wieder dem Winzer gleich
Die Hand nach den Ranken ausstreckt."

Der Prophet Osee (14, 8) sagt: Israel „soll berühmt werden wie der Wein des Libanon".

Zach 9, 15 wird der Sieg der Israeliten über ihre Feinde geschildert mit den Worten: „Sie werden ihr Blut trinken wie Wein." Diese bildliche Redensart besagt demnach soviel als: Sie werden ihr Blut in Strömen vergießen.

Will man ein großes Unglück schildern, das über ein Volk hereingebrochen ist, dann wird gesagt, wie dessen Weinberge verwüstet sind und die jubelnde Freude bei der Weinlese und beim Keltern ausbleibt. Auf diese Weise will Jahwe Israels Untreue strafen; vgl. Os 2, 14: „Und ich will ihren Weinstock und ihren Feigenbaum verwüsten." Ähnlich, aber ausführlicher wird Is 16, 7 ff. in dem Spruche über Moab das Unglück dieses Volkes geschildert[1]:

7 „Deshalb jammert Moab,
Ganz jammert es;
Um die Traubenkuchen von Qir-Chareset seufzen sie,
Völlig niedergeschlagen.

8 Denn die Pflanzungen Cheschbons sind verwelkt
Und der Weinstock Sibmas;
Seine Rottrauben berauschten Völkerherren.
Sie reichten bis Ja'zer;
Bis zur Wüste schweiften seine Schößlinge,
Sie breiteten sich aus, bis zum Meer vorrückend.

9 Darum weine ich wie Ja'zer
Um Sibmas Weinstock,
Ich überströme dich mit meinen Tränen,
Cheschbon und El'ale,
Denn über deinen Herbst und über dein Lesen
Fiel ein Verwüster.

10 Und genommen ist Freude und Jubel
Dem Fruchtlande,
Und in den Weinbergen ist kein freudiges Aufschreien,
Kein Jubeln,
Wein in den Keltern tritt man nicht,
Das Jauchzen ist verstummt."

Unter seinem Weinstock und Feigenbaume sitzen (Mich 4, 4; 3 Kg 4, 25; Zach 3, 10; 1 Makk 14, 12) und die Frucht seines Weinstockes genießen (Is 36, 17; 4 Kg 18, 31) ist ein

[1] Zur Herstellung des Textes vgl. V. Zapletal, Alttestamentliches 163 ff.

Zeichen des Friedens und des Glückes. Für den Gerechten überfließt die Kufe von Wein (Spr 3, 10), und wer Jahwe fürchtet, dessen Weib wird fruchtbar werden wie der Weinstock; Ps 128, 3:

„Dein Weib ist wie ein fruchtbarer Weinstock im Innern des Hauses,
Deine Söhne wie Ölbaumsprößlinge rings um deinen Tisch."

Auch das Glück der messianischen Zeit wird unter dem Bilde des reichlichen Mostes geschildert. Aus den Lanzen werden Winzermesser geschmiedet werden; Is 2, 4:

„Und sie werden umschmieden ihre Schwerter zu Pflugeisen
Und ihre Lanzen zu Winzermessern."

Die Berge werden von Most triefen; vgl. Am 9, 13:

„Da werden die Berge von Most triefen
Und alle Hügel zerfließen."

Ähnlich auch Joel 4, 18:

„Dann werden an jenem Tage
Die Berge von Most triefen."

Dieses Bildes hat sich dann die apokryphe Apokalypse des Baruch (29, 5) bemächtigt, um die Fruchtbarkeit zur Zeit des Messias als ganz ungeheuer darzustellen: An einem Weinstock sind tausend Reben, an jeder Rebe tausend Trauben, an jeder Traube tausend Beeren, und jede Beere gibt ein Kor Wein [1].

Bei der Häufigkeit dieser Bildersprache in allen alttestamentlichen Büchern ist es nicht zu verwundern, daß sie auch im Neuen Testament anzutreffen ist. An erster Stelle gedenken wir der Worte Jesu, mit denen er sich für den wahren Weinstock erklärt; Jo 15, 1 ff.:

„Ich bin der wahre Weinstock, und mein Vater ist der Landmann. Jeglichen Rebzweig in mir, der nicht Frucht trägt, den nimmt er weg, und jeglichen, der Frucht trägt,

[1] Ein Maß, das 364 Liter faßt.

den reinigt er, damit er mehr Frucht trage. Ihr seid schon rein wegen des Wortes, das ich zu euch geredet habe. Bleibet in mir, so auch ich in euch. So wie der Rebzweig nicht Frucht tragen kann von sich aus, wenn er nicht im Weinstock bleibt, so auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr die Rebzweige. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der trägt viele Frucht, weil ihr ohne mich nichts tun könnet. Wenn jemand nicht in mir bleibt, so wird er hinausgeworfen wie der Rebzweig und verdorrt, und man liest sie zusammen und wirft sie ins Feuer, und sie brennen."

Mt 21, 33 ff. werden wir anfangs an die Parabel von Is 5, 1 ff. erinnert[1]:

„Es war ein Mensch, ein Hausherr, der pflanzte einen Weinberg und setzte einen Zaun darum und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und vergab ihn an Landleute und verreiste. Als aber die Zeit der Früchte nahte, schickte er seine Knechte zu den Landleuten, um seine Früchte zu empfangen Und die Landleute nahmen seine Knechte, den einen prügelten

[1] Vgl. die Anwendung dieser Parabel in der mittelalterlichen Mystik im „Buch von geistlicher Armut", angeführt bei H. S. Denifle, Das geistliche Leben[5] (Graz 1904) 381 f.: „Wer recht wüßte, welch edle Früchte auf dem Acker meines (Christi) Lebens wachsen, der arbeitete immer darauf und käme nimmer davon; er würde einen Zaun darum machen, und baute einen Turm darin und säße in ihm, und machte auch eine Kelter. Der Zaun, den er machte, das ist, daß er seine Sinne behütete vor aller Eitelkeit und sie zumal kehrte in mein Leiden. Der Turm, den er baute, das wäre, daß sein Geist erhöht würde über alle erschaffenen Dinge, und wohnte in dem unerschaffenen Gott, da ihm niemand schaden kann. Die Kelter, die er machte, das wäre, daß sein Herz allwegen gekeltert würde, damit ihm allzeit zuflösse der süße Most, so daß er davon trunken würde. Denn auf dem Acker meines Leidens wächst Wein und Korn, damit man da essen und trinken möge miteinander. Darum sprach ich durch den Propheten: ‚Esset das Feiste und trinket Most, und werdet trunken, meine Allerliebsten.' Und diese Frucht und den Wein kann weder Hagel erschlagen noch Reif erfrieren machen, und sie stehen Winter und Sommer über, und allzeit findet man da die Frucht und leset man ab den Wein, und es steht nichtsdestoweniger immer voll. Und da ist Herbst und Ernte allzeit. Wer daher reich werden will, der mache eine weite Scheuer und einen weiten Keller und fülle alles voll; denn soviel er aufbewahren kann, ebensoviel wird ihm Frucht und Wein."

sie, den andern aber töteten sie, einen aber steinigten sie. Wiederum schickte er andere Knechte, mehr als zuerst, und sie taten ihnen ebenso. Schließlich aber schickte er zu ihnen seinen Sohn, indem er sagte: Vor meinem Sohne werden sie sich scheuen. Als aber die Landleute den Sohn sahen, sprachen sie unter sich: Dies ist der Erbe; kommet, wir wollen ihn töten und seine Erbschaft haben. Und sie nahmen ihn und warfen ihn aus dem Weinberg hinaus und töteten ihn. Wenn also der Herr des Weinberges kommt, was wird er jenen Landleuten tun?"

Mt 20, 1 ff.: „Denn das Himmelreich ist gleich einem Menschen, einem Hausherrn, welcher gleich in der Frühe ausging, um Arbeiter in seinen Weinberg zu dingen usw."

Mt 21, 28 ff.: „Ein Mensch hatte zwei Söhne, und er trat zum ersten und sprach: Mein Sohn, geh heute und arbeite im Weinberge. Der aber gab zur Antwort: Ich mag nicht! Schließlich reute es ihn, und er ging. Der Vater trat aber zum andern und sprach ebenso. Der aber gab zur Antwort: Jawohl, Herr, und ging nicht. Welcher von den zweien hat den Willen des Vaters getan?"

Mt 7, 16: „Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Liest man etwa von Dornen Trauben oder von Disteln Feigen?"

Spricht das alles nicht von großem Weinreichtum Palästinas? Der Rebenbau umspann, vielleicht mit Ausnahme des Jordantales, große Gebiete des bebauten Landes und übertraf wahrscheinlich an Ausdehnung alle andern Kulturen.

Mit dem Einzug des Islam ging der Weinbau in Palästina allmählich zurück. Mohammed selber ließ ja die Weinberge von at-Taif in Arabien zerstören[1]. Das Weintrinken wurde verboten, und dadurch kam es, daß selbst in den Gegenden, die sich für den Weinbau vorzüglich eignen, wie das judäische Gebirge, die Weingärten immer seltener wurden. So liegen große Strecken des Landes brach, wo nicht bloß im Altertum,

[1] Vgl. G. Jacob, Altarabisches Beduinenleben[2] 97.

sondern noch in den letzten Jahrhunderten die Rebe gepflanzt worden war. Heutzutage unbebaute Landstücke haben Namen, die dafür Zeugnis ablegen. Viele Orte heißen noch *karm*, „Weingarten", obgleich dort kein einziger Rebstock steht. So heißt bei Jerusalem ein Ort *karm il-madabis*, „Weingarten der Plätze der Traubenhonigbereitung", und ein anderer: *challet il maskara*, „Tälchen des Berauschungsplatzes" [1].

Aber überall, wo im jetzigen Palästina die Rebe gebaut wird, gedeiht sie üppig. Man sieht oft Weinstöcke, die mit ihren weitgreifenden Ästen vollständige Lauben bilden. Und sie liefern herrliche Trauben und gute Weine. Die Trauben werden sehr groß, auch drei bis fünf Kilogramm schwer, und die Beeren erreichen vielfach die Größe einer Pflaume. Stephan Schulz saß zu Bet-Dschin bei Akko unter einem Weinstocke, dessen Stamm ungefähr anderthalb Schuh im Durchmesser hatte. Seine Höhe erstreckte sich auf dreißig Schuh, und mit seinen Zweigen und Nebenranken, die gestützt werden mußten, bildete er eine Hütte von mehr wie fünfzig Schuh Länge und Breite [2].

Der Wein selbst ist kräftig und hat kognakartigen Geschmack [3].

## 2. Anlage der Weingärten und ihre Pflege.

Nicht ohne Nutzen für unser Thema ist, zu wissen, wie die Weingärten gegenwärtig in Palästina angelegt und gepflegt werden. Denn im Orient werden wenig Neuerungen eingeführt, so daß wir aus dem Heutigen vielfach auf die Vergangenheit schließen dürfen.

Die Weingärten werden meistens auf hügeligem Gelände angelegt [4], „weil die terrassenförmig aufsteigenden Hänge dem

[1] Vgl. L. Bauer, Volksleben im Lande der Bibel[2] (1903) 152.

[2] P. Schegg, Biblische Archäologie (1887) 174.

[3] In den großen palästinischen Besitzungen des Pariser Rothschilds werden jetzt Reben von Médoc, Bordeaux, Sauternes usw. gebaut und sollen vorzügliche Weine liefern. Vgl. H. v. Zobeltitz, Der Wein (1901) 93.

[4] Vgl. zu dem Folgenden Bauer a. a. O. 151 ff.

Weinbau günstig sind und dieses Terrain sich weniger für Getreidebau eignet. Doch ist auch viel flaches Gebiet, und zwar nicht nur in der Philisterebene, mit Reben bepflanzt.

„Bei der Anlage eines Weinberges werden große, im Pflügen hindernde Steine möglichst entfernt und das Stück zum Schutz gegen Menschen und Tiere mit einer 1—2 Meter hohen trockenen Steinmauer, die noch mit Dornen bedeckt sein kann, oder mit Kaktushecken umgeben. Die 1,30 Meter langen Ruten werden gewöhnlich ausgangs Februar in 50 Zentimeter tiefe, ebensolange und 20 Zentimeter breite Gruben von 2—4 Meter allseitiger Entfernung versenkt.“ Dieser bedeutende Abstand ist notwendig, weil man den Boden, soweit als möglich, mit dem Pfluge zu lockern pflegt, und dann auch, weil die Rebe an vielen Orten als „Lagerrebe“ wächst. An den Stecklingen bilden sich sehr bald Wurzeln, und der Stock entwickelt sich ebensogut wie eine bereits bewurzelt gepflanzte Rebe.

„Ein neuangelegter Rebengarten trägt im dritten Jahre die ersten Trauben.

In manchen Gegenden läßt man die Reben am Boden liegen (so bei Nazareth, Ramallah, eṣ-Ṣalṭ, in der Ebene), in andern zieht man sie aufrecht stehend (bei Ain Karim, Abu Gosch, Bet Machsir und zum größten Teil auch bei Hebron).

In den Weinbergen baut man aus losen, unbehauenen Steinen einen 5—6 Meter hohen Turm (er wird *ḳaṣr,* ‚Schloß‘, genannt!), welcher einen dunkeln Raum umschließt, in welchem in den kühlen Nächten das Kleinvieh untergebracht wird, während die älteren Tiere in einem angrenzenden, ummauerten Hof lagern. Den Beschluß des Turmes bildet eine von Laubwerk und Matten beschattete Hütte *(ʿarīsche)*, von wo aus man den Weinberg übersehen und bewachen kann. Hier ist aller Hausrat aufgestapelt: Koch- und Eßgeschirre, Speisevorräte und Decken.“

Die Weinberge werden jetzt folgendermaßen gepflegt: „Nachdem durch mehrmaligen Regenfall die Erde genügend erweicht ist, wird gepflügt. Wo der Pflug nicht ankommen kann, greift man zur Hacke. Beim Beschneiden im Februar

bleiben nur wenige kurze Ruten mit kräftigen Augen stehen. Im Laufe des Frühjahrs wird das Land noch zwei- bis dreimal zur Beseitigung des Unkrauts und Auflockerung der Erde gepflügt. Nach vollendeter Traubenblüte entwickelt sich üppiges Laubwerk und bis 3 Meter lange Schößlinge, die das Reinigen des Stockes (Jo 15, 2) erfordern.

Allmählich rückt die Zeit des Hütens heran, weil selbst die unreifen Früchte schon den Angriffen der Menschen und Tiere ausgesetzt sind. Der Orientale liebt die unreifen Trauben sehr, er ißt sie roh oder als Salat."[1] „Sowie die Beere nur die Größe einer Erbse erlangt hat, werden in den Haushaltungen fast alle Arten von Speisen mit der Säure derselben zubereitet. Das Volk liebt das Saure ungemein, eine Neigung, die wohl durch das heiße Klima bedingt wird. In den Monaten Juni, Juli und August kommen tagtäglich über 600 Esels- und Pferdelasten unreifer Trauben allein auf den Markt von Damaskus, und in jener Zeit bedient sich niemand des Essigs."[2]

„Überdies sind in den Weinbergen nicht bloß Reben, sondern auch allerlei Bäume gepflanzt: Feigen-, Aprikosen-, Pfirsich-, Mandel-, Apfel-, Birn-, Granat- und Quittenbäume, deren Segen so verführerisch lockt. Bei der diebischen Natur seiner Volksgenossen bleibt dem Fellachen nichts anderes übrig, als den Hüter zu machen; denn was er nicht hütet, erntet er auch nicht. Daneben sind die Füchse als bekannte Liebhaber von Süßigkeiten gar schlimme Räuber. Ihnen ist keine Mauer zu hoch. Im Dunkel der Nacht beschleichen sie einzeln und truppweise das Rebengebiet und tun sich an den Trauben gütlich. Aber manchem wird der wohlgedeckte Tisch zum Fallstrick. Sei es, daß Reinecke, von der saftigen Zeche berauscht, jegliche Vorsicht vergißt, sei es, daß der Mensch diesmal schlauer als er ist, kurz, manch einer der rothaarigen Gesellen gerät in die Fallen, welche an verschiedenen Orten in den Boden gelegt und mit ein wenig Erde bedeckt sind.

[1] L. Bauer, Volksleben im Lande der Bibel[2] 152.
[2] Fr. Delitzsch, Das Buch Job[2] (1876) 200.

So zieht also der Winzer mit Sack und Pack in seine Weinberghütte hinaus, um hier so lange zu hausen, bis alles verkauft oder aufgegessen ist. Hier kocht, ißt, trinkt und schläft er, ruht am heißen Mittag unter seinem Weinstock und Feigenbaum und ist glücklich und lebensfroh. Diesem Naturleben mit seinem patriarchalischen Gepräge setzen erst die Vorboten des Winters ein Ende.“ [1]

So war dies im großen und ganzen auch im Altertum, wie es uns die Parabel vom Weinberg sagt (Is 5, 1 ff.).

Zwar wurde die Rebe auch auf dem flachen Lande gebaut, aber vornehmlich geschah es auf den Höhen. So auf dem Gebirge von Juda (Gn 49, 11) und auf dem Libanon (Os 14, 8). Auch der Weinberg des Herrn (Is 5, 1) lag auf „fetter Bergeshöhe“, wörtlich „auf einem Horn, dem Sohne der Fettigkeit“.

Der Boden wurde von Steinen gereinigt *(siqqel)* und vor dem Pflanzen behackt (*'izzeq*, Is 5, 2).

Um das Abspülen des Erdreiches durch das Wasser zu verhindern und um den Weinberg zu schützen, wurden Terrassenmauern *(gader)* aufgeführt (Is 5, 5; vgl. auch Nm 22, 24: „Da trat der Engel Jahwes in den Hohlweg zwischen den Weinbergen, wo zu beiden Seiten eine Mauer war“).

Zu den Mauern kamen auch noch Hecken *(mesukka)*; vgl. Is 5, 5.

Der Weinberg sollte dadurch gegen das weidende Vieh und gegen das Wild geschützt werden. Vgl. Is 5, 5: „daß er dem Zertreten verfällt“; Is 7, 25: „man wird die Rinder hintreiben und (die Reben) von den Schafen zertreten lassen“; Jer 12, 10; Ps 80, 14: „Der Eber vom Walde frißt ihn weg, und das Feldgetier weidet ihn ab.“ Auch die Füchse, die zahlreich waren (vgl. Klgl 5, 18: auf dem verwüsteten Sionsberg tummeln sich Füchse), kamen und richteten Schaden an. Deshalb sagt die Braut im Hohenliede 2, 15:

[1] Bauer, Volksleben im Lande der Bibel[2] 153 f.

„Fangt uns Füchse,
Kleine Füchse,
Die Weinberge verderben,
Da unsere Weinberge (gerade) in Blüte sind."

Um die Weinberge vor ihnen zu schützen, wird man auch damals schon Fallen gelegt haben. Darauf mag sich Ps 69, 23 beziehen:

„Möge der Tisch vor ihnen zur Schlinge
Und den Sicheren zum Fallstrick werden."

Zur größeren Sicherheit wurden Hütten (*sukka,* Is 1, 8) oder gleich Wachttürme im Weinberg errichtet, von denen aus man das Ganze übersehen und besser bewachen konnte. In dem von Jahwe (Is 5, 2) gepflanzten Weinberg wurde dieser Turm ebenfalls errichtet. Er heißt *migdal,* ähnlich dem heutigen Namen *ḳaṣr* („Schloß"). Für gewöhnlich aber war diese Hütte nicht sehr stark gebaut, weshalb sie bei Job (27, 18) ein Bild der Vergänglichkeit ist:

„Der Spinne[1] gleich hat er sein Haus gebaut,
Und gleich der Hütte, die ein Hüter machte."

Die Braut im Hohenliede (1, 5) spricht mit Bezug auf das Hüten:

„Mustert mich nicht, weil ich schwärzlich bin,
Denn die Sonne hat mich verbrannt:
Die Söhne meiner Mutter zürnten auf mich, sie bestellten mich
Zur Hüterin der Weinberge."

Vgl. auch Hl 8, 11:

„Einen Weinberg hatte Salomo
In Baʿal Chamon;
Er übergab den Weinberg den Hütern
Für tausend Silberlinge."

Diese Weinbergshut wurde durch das Abschließen der Weingärten wesentlich erleichtert.

[1] Andere übersetzen „Motte" oder „Vogel".

Jeder Weinberg hatte auch seine Kelter. Sie hieß gewöhnlich *gat* oder *pura* (Is 63, 3; Agg 2, 16); bei Isaias (5, 2) und auch sonst noch (Job 24, 11; Joel 2, 24) *jeqeb*, was ursprünglich nur einen Teil der Kelter, nämlich die Kufe, bezeichnet.

Den Weinberg auch noch als Saatfeld zu benutzen, war verboten. Wenn es trotzdem geschah, dann ging dem Besitzer sowohl der Ertrag der Aussaat als auch der der Reben verloren und verfiel dem Heiligtum (Dt 22, 9)[1].

Im siebten Jahre sollte der Weinberg ruhen (Ex 23, 11; Lv 25, 3 ff.).

Wir haben gesehen, daß man heutzutage die Reben in Palästina auf verschiedene Art und Weise zieht. Ähnlich war es im Altertum. Römische Schriftsteller, wie Varro[2], Columella[3], Plinius[4], unterscheiden Baumplantagen (arbustum), indem man die Reben an reihenweise gepflanzten Pappeln, Ulmen oder Eschen emporranken ließ. Man sprach in diesem Falle von „maritare vitem“[5]. Daneben gab es Weinberge mit niedrig gehaltenen Rebstöcken. Dabei ließ man die Reben ohne Stäbe am Boden hinranken, wobei nur die traubenschweren Ruten dieser „Lagerreben“ mit niedrigen Gabeln über den Boden emporgehoben wurden (vinea humi proiecta). Oder jeder Weinstock bekam einen besondern Pfahl. Wurden diese senkrechten Stäbe durch Querstäbe verbunden, so nannte man es „vinea iugata“.

Alle diese Arten werden auch bei den Israeliten vorgekommen sein. Ps 80, 11 erinnert uns an Reben, die, an Bäumen emporgezogen, sich wie Girlanden von Baum zu Baum ranken; Is 16, 8 und Ez 17, 6 weisen auf Lagerreben hin, wogegen Stellen wie Mich 4, 4 an Stäben hochgezogene Weinstöcke voraussetzen.

Von der sonstigen Bearbeitung erfahren wir, daß der Boden gelockert wurde (*ʿadar*, Is 5, 6), und daß man das Unkraut

[1] Vgl. auch Josephus Flavius, Ant. 4, 8, 20.
[2] De re rustica 1, 8. [3] De arb. 4.
[4] Nat. hist. 14. 1 (3). [5] Vgl. Horat., Epod. 2, 9 f.

ausjätete (Is 27, 4; Spr 24, 31); denn sonst „wächst der Weinberg in Dornen und Disteln auf“ (Is 5, 6). Der Weinstock wurde mit dem Winzermesser *(mezammeret)* beschnitten (*zimmer*, Is 5, 6), und auch sonst noch wurde die Rebe „gereinigt“ (Jo 15, 2).

Auch kleine Schädlinge mußte man im Auge behalten. Dazu gehörten „Würmer“ (Dt 28, 39) und Heuschrecken (Am 4, 9; Joel 1, 7 10 ff.).

Das Düngen des Weinberges mit Asche oder Mist wird erst im Talmud erwähnt.

Heutzutage gibt es in Palästina verschiedene Traubensorten: weiße und schwarze, groß- und kleinbeerige, früh- und spätreifende, fein- und dickhäutige[1]. Welcher Art die im alten Palästina wachsenden Reben waren, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Daß man aber vornehmlich Reben mit roten Trauben pflanzte, geht aus der Bezeichnung des Rebensaftes als „Traubenblut“ hervor (Gn 49, 11; Dt 32, 14; Is 63, 2 f.; Sir 39, 31; 50, 16; 1 Makk 6, 34; Mt 26, 27 f.; Offb 14, 19 f.). Man achtete auch auf die Farbe; vgl. Spr 23, 31: „Siehe den Wein nicht an, wie er rötlich schimmert, wie er im Becher so schön sich spiegelt!“

Es wird wiederholt eine Rebe erwähnt, die *śoreq* (Is 5, 2; 16, 8; Jer 2, 21) bzw. *śoreqa* (Gn 49, 11) hieß und nach dem Kontext überall eine „Edelrebe“ war. Vielfach behauptet man, daß sie ihren Namen von den roten Trauben hatte. Nach Kimchi war es eine Sorte, deren Beeren keine Kerne enthielten. Jedoch später wurde der Anbau der roten Traube verdrängt; denn im beginnenden Mittelalter wurde aus Palästina vorwiegend weißer Wein ausgeführt, und auch heute noch wird dort besonders Weißwein gebaut[2].

[1] Vgl. die Namen bei Bauer, Volksleben im Lande der Bibel[2] 154.

[2] Vgl. L. Anderlind, Die Rebe in Syrien, insbesondere in Palästina, ZdPV XI 160 ff.

Über den Preis des Weinstockes hören wir bei Is 7, 23. Danach kostete ein Rebstock einen Sikel (= ca. 2,50 Mark); vgl. auch Hl 8, 11.

Isaias (5, 2) spricht von *be'uschim,* sauren Trauben, welche der Weinberg des Herrn mit Unrecht statt edler Trauben trägt. Weil die unreife Traube der Edelrebe *boser* (Jer 31, 29 f.; Ez 18, 2; Job 15, 33) hieß, wird mit *ba'usch* wohl die Frucht der in ganz Syrien wild wachsenden Rebe gemeint. Nicht weniger als fünf Arten dieser Rebe kommen dort vor, und drei davon tragen saure Trauben[1].

### 3. Weinlese, Weinbereitung und Lesefeste.

Die Trauben beginnen im Gebirge Mitte Juli zu reifen, in der Ebene schon einen Monat früher[2]. Sie bildeten jetzt einen wichtigen Bestandteil der Nahrung.

Die allgemeine Lese *(baṣir)* setzt mit Anfang September ein. Weil zur Lese auch das Keltern kommt und in den höher gelegenen Teilen die Erntearbeit später stattfindet, kann es geschehen, daß Getreideernte und Weinlese den Landmann bis in den Oktober beschäftigen. Dies drückt auch der Segen aus, welchen Gott denen verspricht, die seine Gebote halten: „Ich gebe euch Regen zu seiner Zeit, und die Ernte gibt ihren Ertrag und der Baum des Feldes gibt seine Frucht. Und es reicht bei euch Dreschen an Weinlese und Weinlese reicht an Aussaat" (Lv 26, 4 f.; vgl. Am 9, 13).

Die Freude an der Weinlese war sprichwörtlich: ihrer beraubt zu sein, galt als eine empfindliche Gottesstrafe. Nach Dt 28, 30 werden die untreuen Israeliten dadurch gestraft: „Du pflanzest einen Weinberg, wirst aber seine Früchte nicht genießen." Ein fremdes Volk wird Jahwe hin und wieder gegen die Untreuen aufbieten, und das wird ihnen vom Most nichts übriglassen (Dt 28, 51). Deshalb droht auch der Prophet Amos seinen Landsleuten (Am 5, 11): „Ihr sollt köst-

[1] Anderlind, Die Rebe in Syrien 160 ff.
[2] Bauer, Volksleben im Lande der Bibel 154.

liche Weinberge anlegen, aber keinen Wein von ihnen trinken." Vgl. auch Soph 1, 13.

Im Lichte dieser Auffassung begreift sich das Kriegsgesetz im Dt 20, 6: Wer einen neuen Weinberg gepflanzt hat, aber noch nicht in seinen Genuß eingetreten war, sollte im Kriegsfall von der Heerespflicht befreit werden. Und wir wissen, daß jedenfalls Judas der Makkabäer dieses Gesetz getreu beobachtete (1 Makk 3, 56).

An der Freude der Weinlese sollten auch die Armen teilnehmen. Der Wanderer, der an einem Weinberg vorüberging, durfte schon vor der Lese daraus nach seinem Bedarf Trauben essen; nur das Mitnehmen von Trauben in einem Gefäß war als Diebstahl verboten (Dt 23, 24). Is 24, 13 und Jer 6, 9 ist die Rede davon, daß nach der Weinernte noch eine Nachlese gehalten wurde. Vgl. auch Jer 49, 9 und Abd 5, wo gesagt wird, daß die Winzer bei der Ernte etwas übriglassen. Diese Nachlese und die umhergestreuten Beeren sollte der Eigentümer nach Lv 19, 10 den Armen und Fremden, nach Dt 24, 21 den Fremden, Waisen und Witwen überlassen.

Gleich im Weinberg war die Weinpresse, in der die Trauben ausgepreßt wurden. Wie sie aussah, wissen wir ganz genau, weil viele davon sich bis auf unsere Zeit erhalten haben. „Es waren dies zwei in Felsen gehauene Becken. Das große, in welchem die Trauben ausgetreten wurden, mißt etwa 4 Meter die Seite. Sein flacher Boden neigt nach einer Ecke, wo eine Rinne es mit dem kleineren, tiefer liegenden trogartigen Becken verbindet. Auf solchen Keltern lassen sich sehr wohl auch kleine Vorräte von Getreide ausdreschen" [1], wie es Gedeon aus Furcht vor den Madianitern getan (Richt 6, 11). Manchmal ist noch ein dritter Behälter vorhanden, in den der abgeklärte Most fließt.

Gewöhnlich werden die Trauben in der Kelter ausgetreten *(darakh)*. Tropisch bezeichnete das Keltertreten „sehr schlagen"

[1] Bauer a. a. O. 157.

(Is 63, 1—3; Klgl 1, 15; Offb 14, 20; 19, 15). Aber es finden sich noch Reste von Keltern, welche zeigen, daß das Pressen auch mittels einer Holzdecke oder Steinen und Preßbalken geschah. Man sieht an der einen Wand noch die Löcher, in welche die Preßbalken beim Pressen der Trauben gesteckt wurden, und an manchen Orten liegt noch der Steinblock in der Nähe, den man darauf legte[1].

Das Keltern geschah unter fröhlichem Ruf *(hēdad)* der Kelternden; Jer 25, 30:

„Jahwe stimmt ein Jauchzen an gleich Keltertretern
Wider alle Bewohner der Erde."

Jer 48, 33:

„Wein in Keltern tritt kein Kelterer,
Das Jauchzen mache ich verstummen."

Vgl. auch Is 16, 10.

Ob die Israeliten den Weinmost lange aufzubewahren verstanden, wissen wir nicht. Die heutigen Araber pflegen ihn zu dem Zwecke zu kochen und schließen den Krughals mit etwas aufgegossenem Öl ab[2].

Einige Zeitlang blieb der Wein in der Kufe. Dann schöpfte man ihn in Krüge (Jer 13, 12 ff.) oder in Schläuche (Jos 9, 13; Job 32, 19; Mt 9, 17). Alte Schläuche konnten dabei unter Wirkung der Gärungsgase zerplatzen (Job 32, 19; Mt 9, 17; Lk 5, 37—39). Nachdem der Wein einige Zeit auf den Hefen gelegen (Soph 1, 12), wurde er in ein anderes Gefäß geschüttet, wodurch er den Geschmack der Hefe verlor (Jer 48, 11). Dabei oder jedenfalls vor dem Trinken wurde der Wein geseiht *(ziqqeq)* und auf diese Weise von der Hefe und den hineingefallenen Insekten gereinigt (Is 25, 6; Mt 23, 24).

Der Wein wurde zu Hause aufbewahrt. Weinkeller in unserem Sinne gab es in den Weinbergen nicht, trotz „der Weinvorräte in den Weinbergen", die 1 Chr 27, 27 erwähnt werden.

[1] ZdPV XI 167. [2] Bauer, Volksleben im Lande der Bibel 157.

Gelegentlich der Weinlese wurde schon von den Kanaanäern ein Dankfest veranstaltet, wie es uns Richt 9, 27 von den Einwohnern Sichems berichtet. Die Israeliten feierten um diese Zeit das fröhliche Laubhüttenfest, das mit Reigentänzen der Mädchen verbunden war. Bei einem solchen Feste, das alljährlich in Silo stattfand, konnten die Benjaminiten sich aus den tanzenden Mädchen ihre Frauen rauben (Richt 21, 19 ff.). „Noch in der herodeischen Zeit verbanden sich mit dem 15. Ab[1] (Schlußtag der Fällung des Opferholzes) und dem 10. Tischri[2] (Versöhnungstag) für das ganze Volk Jerusalems zwei Lustbarkeiten ohnegleichen, denn an diesen Tagen zogen die Mädchen in weißen Kleidern, welche auch die reichsten geliehen hatten, um die armen nicht zu beschämen, in die umliegenden Weingärten und tanzten da und sangen den Jünglingen gegenüber, die sich zur Brautschau eingefunden hatten, scherzhaft provozierende Lieder.“[3]

Der fromme Israelit sollte seinen Dank für den Gottessegen durch Darbringung der Erstlinge (Ex 22, 28; Nm 18, 12; Dt 18, 4) und des Zehnten (Nm 18, 27 30; Neh 13, 5 12; vgl. Dt 14, 23) vom Ertrag des Weinbergs Ausdruck geben. Die Erstlinge wurden vielleicht auch als Trauben dargebracht; denn Dt 26, 2 heißt es: „Du sollst einen Teil der Erstlinge von allen Feldfrüchten nehmen, die du von deinem Lande einbringst, sie in einen Korb legen und dich an die Stätte begeben, die Jahwe, dein Gott, zum Wohnsitze seines Namens erwählen wird.“ Gewöhnlich aber wurden sowohl der Zehnte als auch die Erstlinge schon zu Most verarbeitet dargebracht[4].

Gemeinsamen Dank für die Weinernte stattete das Volk in den Opfern des Laubhüttenfestes sowie auch in den täglich dargebrachten Trankopfern ab. Denn das tägliche Morgen- und Abendopfer schloß mit einer Weinlibation, bei der Trompeten der Priester und Gesang und Musik der Leviten erschollen, wie es Sir 50, 15 ff. so schön beschrieben wird:

[1] August. [2] Oktober.

[3] Franz Delitzsch, Die Bibel und der Wein (1885) 10 f.

[4] Vgl. oben S. 9 f.

15 „Er streckte seine Hand nach der Opferschale aus
Und spendete vom Traubenblute,
Er goß es aus am Fuße des Altares
Zum lieblichen Wohlgeruche für den Allerhöchsten,
den Weltkönig.

16 Dann stießen die Söhne Aarons
In die Trompeten von getriebener Arbeit;
Sie bliesen und schmetterten mit gewaltigem Schall
Zur Erinnerung vor dem Allerhöchsten.

17 Alle Sterblichen, allzusammen, eilends
Fielen auf ihr Antlitz zur Erde nieder,
Um anzubeten vor dem Allerhöchsten,
Vor dem Heiligen Israels."

Die Mischna[1] sagt, daß man den Opferwein den Weinbergen von Kerutim, ha-Tullim, Beth-Rimma, Beth-Laban und Signa entnahm: „Von allen Ländern war er tauglich, doch pflegte man ihn nur von dort zu bringen. Man bringt nicht solchen von einem gedüngten Felde, und nicht von einem künstlich bewässerten Felde, und nicht solchen, wo dazwischen anderes gesät worden ist; hat man davon gebracht, so ist er tauglich. Man bringt keinen Trockenbeerwein; hat man ihn gebracht, so ist er tauglich. Man bringt keinen alten Wein; aber die Weisen erklären ihn für tauglich. Man bringt keinen süßen, keinen geschwefelten, keinen gekochten; hat man davon gebracht, so ist er untauglich. Man bringt nicht von dem an Spalieren, sondern von dem am Boden gewachsenen und nur von (gehörig) bearbeiteten Weinbergen."

### 4. Sonstige Verwendung der Trauben.

Der Wein war zwar den alten Israeliten der Hauptzweck des Rebenbaues, aber trotzdem fanden die Trauben auch noch andere Verwendung. Man trocknete sie zu Rosinen und bereitete Traubenkuchen und Traubenhonig. Daß auch Weinessig gemacht wurde, ist selbstverständlich.

[1] Menachot 8. 6.

Rosinen *(ṣimmuqa,* Plural *ṣimmuqim)* werden öfters erwähnt (1 Sm 25, 18; 30, 12; 1 Chr 12, 40). Wie man beim Trocknen der Trauben vorging, können wir dem heutigen Brauche entnehmen. „Die Trauben werden einzeln oder wie in eṣ-Ṣalṭ in einem Korb in ein Gefäß mit geklärtem Laugenwasser, dem etwas Öl beigegeben ist, getaucht, auf einem geebneten Dörrplatz im Weinberg oder auf Matten ausgebreitet und 10—15 Tage lang der Sonnenhitze ausgesetzt, wobei man sie zwischenhinein noch einigemal ins Wasser tauchen kann. Die Benetzung mit Lauge und Öl hat den Zweck, daß die Rosinen schön weich und von der Sonne nicht zu sehr verbrannt werden und ihre Farbe zugleich einen gewissen Glanz erhält. Zuletzt werden sie von Kämmen und Stielen gesäubert und sortiert.“ [1]

Die Rosinen werden vielfach als Zukost gedient haben.

Die Traubenkuchen *(aschischa,* 2 Sm 6, 19; Os 3, 1; Hl 2, 5; 1 Chr 16, 3) werden vielfach für Brotkuchen gehalten, die mit Rosinen gebacken wurden[2]. Aber allem Anschein nach waren sie etwas Ähnliches wie das, was heute noch in Palästina als Traubenkuchen vorkommt. Der ausgepreßte Traubensaft wird mit etwas weicher Kalksteinmasse vermischt, umgerührt und über Nacht stehen gelassen. Hierauf wird der Saft, der durch den Kalk geklärt und in seiner Härte gemildert worden ist, gekocht. Man rührt auch Grieß oder Mehl und nachher Pinien- oder Kiefernsamen hinein. Der entstandene Brei wird auf Tücher gestrichen, an der Sonne getrocknet und als dünne Fladen abgenommen und verspeist[3].

Der Traubenhonig hieß *dᵉbasch.* Er heißt noch heute *dibs* und wird in großer Menge, besonders aus der Gegend von Hebron, nach Ägypten ausgeführt. Dieser „Honig“ wird es sein, den (Gn 43, 11) Jakob nächst andern Landeserzeugnissen durch seine Söhne dem Joseph nach Ägypten bringen ließ. Er wird es auch gewesen sein, mit dem (Ez 27, 17)

[1] Bauer, Volksleben im Lande der Bibel 155.

[2] So z. B. Benzinger, Artikel „Wein“ in PRE.

[3] Bauer a. a. O. 156.

Juda und Israel nebst Weizen, Öl und Mastix Handel trieben. Weniger sicher ist die Stelle 3 Kg 14, 3, denn dort ist die Rede von einem „Krug" mit Honig[1].

Daß die alten Israeliten den Traubenhonig auch wirklich kannten, können wir aus Josephus Flavius[2] schließen, der uns berichtet, daß in Jericho ein ausgezeichneter Dattelhonig hergestellt wurde. Kannten sie die Bereitung von Früchtehonig, dann können wir annehmen, daß ihnen vor allem der Traubenhonig nicht unbekannt war.

Die heutigen Palästiner bereiten ihn ähnlich wie die Traubenkuchen. Der durch die Kalksteinmasse abgeklärte und gemilderte Traubensaft wird abgeschöpft und so lange über Feuer gesetzt, bis er die gewünschte Dicke hat[3].

Aus dem Wein bereiteten die alten Israeliten Essig *(chomes)*. Nm 6, 3 heißt es, daß der Nasiräer auch keinen „Essig von Wein" trinken darf. Und sie kannten seine Wirkung, denn Spr 10, 26 wird gesagt:

„Was der Essig für die Zähne und was der Rauch für die Augen,
Das ist der Faule für den, der ihn sendet."

Weil in den heißen Gegenden der Wein von selbst leicht in Essig übergeht, war man nicht bloß darauf bedacht, die Essigbildung zuweilen zu befördern, sondern sie meistens zu verhindern. Bei den Israeliten wird der mit dem Worte Essig verbundene Begriff ebenso wie bei uns schwankend gewesen sein. Wie wir schlechten, sauren Wein „Essig" nennen, werden es auch die Israeliten getan haben. Die Römer nannten den sauern, aus Trebern bereiteten Nachwein oder Treberwein „lora"[4] und den Mischtrank aus Wein und Essig „posca"

[1] Dt 32, 13 heißt es: „Er ließ ihn (Israel) Honig saugen aus Felsen." Falls darunter Traubenhonig zu verstehen ist, so läßt sich der Spruch in dem Sinne erklären, daß die Rebe gern zwischen Steinen wurzelt, weil sie unter ihnen in der heißen Jahreszeit Kühle und Feuchtigkeit findet. Doch kann der Text auch vom Bienenhonig verstanden werden, da Bienen oft in Felsen wohnen.

[2] Bell. Iud. 4, 8, 3. [3] Bauer, Volksleben im Lande der Bibel 155.

[4] Varro, De re rustica 1, 54. Columella 12, 40. Plinius, Nat. hist. 14, 10 (12).

Diese wurden Sklaven und Soldaten gereicht und berauschten nicht[1].

Daß Essig bei den Israeliten getrunken wurde, will man aus Nm 6, 3 und aus Mk 15, 36 schließen. Aber die erste Stelle bezieht sich auf Nasiräer, die nichts von dem, was vom Weinstock kam, genießen durften, und in der zweiten Stelle ist es der mitleidige Kriegsknecht, der dem gekreuzigten Heiland Essig bot. Der Kriegsknecht war kein Israelit, und außerdem kann der Ausdruck „Essig" hier für „lora" oder „posca" stehen, also nicht für reinen Essig. Hätte man den Essig bei den Israeliten getrunken, so würde die Klage des Psalmisten (69, 22): „Sie reichten mir als Speise Galle, und in meinem Durst tränkten sie mich mit Essig", weniger Berechtigung haben.

Wohl aber geschah es, daß man in der heißen Jahreszeit, besonders zur Zeit der Ernte, das Brot zur Erfrischung in verdünnten Essig eintauchte. Dazu wurde auch Ruth (2, 14) aufgefordert, als sie auf dem Felde des Booz Ähren sammelte: „Iß von deinem Brote und tunke deinen Bissen in den Essig." Sonst wurde der Essig wohl nur zu Speisen und Arzneien verwendet. Bei den Griechen und Römern standen bekanntlich Essiggefäße (ὀξίς, acetabulum) auf dem Tische.

## 5. Mischweine.

Die Israeliten kannten sich in den Weinen aus. Wir wissen, daß sie alten Wein dem neuen vorzogen. Sir 9, 15 lesen wir:

„Neuer Wein — neuer Freund;
Aber alt, nachher trinkst du ihn!"

Wenn man vom alten getrunken, verlangte man keinen neuen, denn man sagte: „Der alte Wein ist besser!" (Lk 5, 39.)

Sie werden auch, wie die heutigen Araber, für süße, starke Weine Vorliebe gehabt haben. Die fremden Juden in Jerusalem, welche von den Aposteln spottend sagten (Apg 2, 13):

[1] Vgl. Plautus, Miles glor. 3, 2, 23 („alii ebrii sunt, alii poscam potitant"); Plinius, Nat. hist. 27, 4 (12); 28, 5 (14).

„Sie sind des Süßen (γλεῦκος, mustum) voll", meinten nicht den ungegorenen Most, sondern den süßen, stark berauschenden Wein, wie er noch heute in Palästina bereitet wird. Vor dem Pressen läßt man die Trauben vierzehn Tage lang schön ausgebreitet in der Sonne liegen und erhält so einen feurigen Wein[1].

Kannten sie aber auch Mischweine?

Bevor wir auf diese Frage die Antwort erteilen, müssen wir uns darüber klar werden, was man unter „Mischwein" versteht. Versteht man darunter Weine, denen Gewürze beigemischt wurden, oder Weine, denen Wasser beigegeben wurde?

„Würzweine" waren schon den alten Israeliten bekannt, wogegen das Vermischen des Weines mit Wasser erst unter dem Einfluß der griechisch-römischen Sitten in Brauch kam.

Bekanntlich wußten auch die Römer den Wein durch Zusatz von Gewürzen schmackhafter zu machen, und wer jetzt in Griechenland reist, muß auf dem Lande mit Harz vermischten Wein trinken. Die Römer vermischten den Wein mit Honig, Wermut, Myrrhe und auch mit Balsam und tranken ihn aus Gefäßen, in denen zuvor diese Essenz gewesen. Was speziell den Myrrhenwein betrifft, so galt er in der alten Zeit bei ihnen als Luxus[2]. Man hielt ihn für weniger berauschend, weshalb er ein Lieblingsgetränk der Frauen war[3].

Solche Würzweine waren auch bei den alten Israeliten geschätzt; sie hatten für sie mehrere Namen. Hl 8, 2 heißt ein solcher Wein *jajin ha-regach,* Hl 7, 3 *mazeg* und Ps 75, 9 *mesekh.* Die Rabbinen nannten den Würzwein *m'bussam* und *qonditon* (vom lat. conditum). Hl 7, 3 wird von dem Becken *(agyan)*, in dem der Mischwein zubereitet wurde, ein Bild entlehnt.

Ps 75, 9 hält Jahwe einen Becher in seiner Hand und reicht darin Mischwein als Zornwein:

[1] Bauer, Volksleben im Lande der Bibel 157.

[2] Vgl. Plinius, Nat. hist. 14, 13 (15): „Lautissima apud priscos vina erant murrae odore condita, ut apparet in Plauti fabulis."

[3] Gellius, Noctes Atticae 10, 23.

„Einen Becher hält Jahwe
Gefüllt mit schäumendem Wein;
Er würzt ihn und schenkt davon,
Auch die Hefe müssen die Frevler trinken."

Spr 9, 2 5 ist es die Weisheit, die einen solchen Weiu mischt, und sie ladet ein, davon zu trinken.

Welche Würzen von den alten Israeliten dazu verwendet wurden, wird nicht gesagt. Die vorislamischen Araber kannten einen Wein, dem Bienenhonig beigemischt wurde[1], und auch in der Mischna[2] wird ein solcher Honigwein (οἰνόμελι) erwähnt. Er bestand aus vier Teilen Wein und einem Teil Honig. 3 Makk 5, 2 wurden die Elefanten durch Weihrauchwein in Wut versetzt und Mk 15, 23 reichte man Jesus myrrhengewürzten Wein. Im Gegensatz zu den Römern und Griechen galt demnach der Myrrhenwein als Betäubungsmittel.

Mit Wasser wurde Wein im alten Israel wahrscheinlich nicht vermischt. Man beruft sich zwar auf Is 1, 22, wo von den Fürsten Jerusalems gesagt wird:

„Dein Silber ist zu Schlacken geworden,
Und dein (Edel-) Trank verschnitten mit Wasser."

Aber gerade die Art und Weise, wie hier das Vermischen erwähnt wird, scheint anzudeuten, daß es gewöhnlich nicht geschah.

Erst 2 Makk 15, 40 heißt es: „Wein allein zu trinken oder immer nur Wasser zu trinken, ist nicht angenehm, während Wein mit Wasser vermischt lieblich schmeckt und köstlichen Genuß gewährt." Auch die Mischna[3] kennt nur diese Gewohnheit. Auf dem Passahtisch gab es zu dem Zwecke ein Wärmgefäß *(mēcham)* mit Wasser. Denn das Mischen geschah erst im Speisesaal; vgl. Berakhot 7, 5: „Man spricht keinen Lobpreis *(berakha)* beim Wein, es sei denn zuvor das Wasser in ihn geschüttet worden." Und ebd. 8, 2: „Die Schüler des

[1] G. Jacob, Altarabisches Beduinenleben[2] 102.
[2] Schabbat 20, 2. [3] Pesachim 7, 13.

Schammai lehren: Man wäscht zuerst die Hände, dann mischt man den Wein."

Das Verhältnis der Mischung hing von der Beschaffenheit des Weines ab und vom Geschmack der Trinkenden. Horaz[1] spricht einmal von drei Teilen Wein auf einen Teil Wasser. Aber gewöhnlich nahm man dazu viel weniger Wein. Bei jüdischen Mahlzeiten war das Verhältnis: drei Teile Wasser und einen Teil Wein oder zwei Teile Wasser und einen Teil Wein[2].

## 6. Wertung des Weines.

Man hätte nicht so viel Rebenbau betrieben, wenn man nicht den Wein als Lebensbedürfnis angesehen hätte. In der Tat rechnete man ihn zu den Dingen, die wie Getreide, Wasser, Milch und Kleidung notwendig sind. In diesem Sinne heißt es Sir 39, 31:

„Die hauptsächlichsten Dinge für das Leben des Menschen
Sind Wasser und Feuer und Eisen und Salz,
Das Mark des Weizens, Milch und Honig,
Der Traube Blut, Öl und Kleidung."

Aus diesem Grunde wird der Wein oft mit dem Brot zusammengestellt. Als Melchisedek dem siegreichen Abraham entgegenging, brachte er ihm Brot und Wein (Gn 14, 18). Der Mann, der mit seinem Weibe und dem Diener in Gibea ankam und Unterkunft suchte, sprach (Richt 19, 19): „Wir haben Futter für unsere Esel, ebenso haben wir Brot und Wein für mich und deine Magd und für den Diener." Durch David schickte sein Vater dem König Saul zehn Brote, einen Schlauch Wein und ein Ziegenböckchen (1 Sm 16, 20). Abigail, das Weib Nabals, wählte für David und seine Leute neben Brot auch Wein (1 Sm 25, 18).

Bei der Mahlzeit eines nur einigermaßen vermöglichen Menschen fehlte der Wein nie; Jakob bringt ihn daher seinem Vater Isaak (Gn 27, 25). Noch viel weniger durfte er bei einem Festmahle fehlen. So finden wir ihn bei der Schaf-

[1] Od. 3, 19, 11. [2] G. Beer, Pesachim (1912) 106.

schur Nabals (1 Sm 25, 36 f.), als die Israeliten in Hebron David zum Könige über sich einsetzten (1 Chr 12, 40), und an vielen andern Stellen.

Insbesondere galt der Wein als stärkendes Mittel. Als David sich auf der Flucht vor Absalom befand, wurde ihm auch Wein gebracht, „damit die Ermatteten in der Steppe zu trinken haben“ (2 Sm 16, 2). Der hl. Paulus empfahl dem Timotheus, wegen seines geschwächten Magens Wein zu trinken: „Trinke nicht mehr Wasser, sondern gebrauche ein wenig Wein wegen deines Magens und deiner häufigen Schwächen“ (1 Tim 5, 23).

Aus Zach 9, 17 könnte man schließen, daß der Wein besonders für Jungfrauen gut sei, da er sie gedeihen und stark werden lasse. Tatsächlich lautet es in dem jetzigen Text: „Das Korn läßt Jünglinge gedeihen und der Wein Jungfrauen.“ Aber der Text ist verderbt; Jünglinge und Jungfrauen sind nur irrtümlich durch einen Abschreiber hineingeraten. Die Stelle wird zu lesen sein: „Korn und Most sprießen darin,“ nämlich im Lande Jahwes.

Ferner wird vom Weine gesagt, daß er erfreut. Nach Richt 9, 13 erfreut er Götter und Menschen, und nach Ps 104, 15 erfreut er des Menschen Herz; vgl. auch Prd 10, 19. Am ausführlichsten drückt es Sir 31, 32 f. aus:

„Wie Lebenswasser ist der Wein dem Menschen,
Wenn er ihn mäßig trinkt.
Was hat der für ein Leben, der den Wein entbehrt?
Denn er ist von Anfang an zur Freude bestimmt.
Herzensfreude und Wonne und Wohlleben
Ist Wein, getrunken zu seiner Zeit.“

Deshalb soll man ihn denen geben, die traurig sind (Spr 31, 6 f.):

„Gebt Rauschtrank dem, der zugrunde geht,
Und Wein solchen, deren Seele betrübt ist.
Der mag trinken und seiner Armut vergessen
Und seines Leids nicht mehr gedenken.“

Ähnlich heißt es Zach 10, 7, daß die Ephraimiten fröhlichen Mutes werden wie von Wein.

So „labte" auch Kohelet (Prd 2, 3) „seinen Leib mit Wein", um zu sehen, ob der Genuß befriedige. Freilich fand er, daß er eine volle Befriedigung nicht biete (Prd 2, 11). Aber das Essen und „Trinken" kann eine Freude bereiten und ist eine Gabe Gottes (Prd 2, 24; 8, 15).

Daß endlich der Wein auch als Medizin auf Wunden gegossen wurde, lesen wir in der Erzählung von dem guten Samariter (Lk 10, 34).

Verboten war der Genuß des Weines und anderer starker Getränke den amtierenden Priestern, und zwar unter Todesandrohung (Lv 10, 9; Ez 44, 21).

Ebenso mußte sich der Nasiräer gänzlich des Weingenusses enthalten (Nm 6, 3), solange das Gelübde ihn band: Er „muß sich des Weines und Rauschtrankes enthalten; Essig von Wein oder berauschendem Getränke darf er nicht trinken; er darf keinerlei aus Trauben bereitete Flüssigkeiten trinken, noch frische oder getrocknete Trauben essen". Ausdrücklich wird es noch von den Nasiräern Samson (Richt 13, 4 7 14) und Johannes dem Täufer berichtet (Lk 1, 15).

Jahwe will die Israeliten, welche den von ihm erweckten Nasiräern Wein zu trinken geben, arg strafen; alle Stützen des Reiches sollen deshalb zusammenbrechen (Os 2, 11 ff.).

Es war verboten, Wein zu trinken, der irgendwie in Beziehung zu heidnischen Kulten gestanden (Dt 32, 38). In der Mischna wurde daher das Trinken von jedem Wein verboten, der durch die Hände von Nichtjuden gegangen, weil er zu heidnischen Opfern gedient haben könnte[1].

Sonst wissen wir noch, daß die Rechabiten, ein nomadischer Stamm, sich freiwillig des Weines enthielten, um an den Bräuchen ihrer Vorfahren festzuhalten. Der Prophet Jeremias (Kap. 35) stellt sie deshalb seinen Landsleuten als Muster hin.

[1] J. Döller, Die Reinheits- und Speisegesetze des Alten Testaments (1917) 211.

Daß die Essener sich des Genusses von Wein enthalten hätten, hat in den ältesten Quellen keine Stütze[1].

## 7. Weingelage.

Die Israeliten veranstalteten nicht selten Gastmahle, bei denen der Wein natürlich nicht fehlte. Das Gastmahl bekam sogar seinen Namen geradezu vom Trinken; denn man nannte es *mischte* (Job 1, 4).

Zu diesen Gastmahlen gab es viele Anlässe. Sie fanden statt gelegentlich der Ernte (Ruth 3, 7) und zumal der Weinlese (Richt 9, 27; Is 25, 6), wenn die Schafe geschoren wurden (1 Sm 25, 2 36; 2 Sm 13, 23 27), wenn ein Sohn entwöhnt wurde (Gn 21, 8), wenn Freunde ankamen (2 Sm 3, 20; Tob 7, 9; 1 Makk 16, 15; Lk 5, 29; 15, 23) oder andere Personen, die man ehren wollte (4 Kg 6, 23), gelegentlich einer Hochzeit (Gn 29, 22; Richt 14, 10; Jo 2, 1 bis 11), wenn Bündnisse geschlossen wurden (Gn 26, 30; 31, 54; 2 Sm 3, 20 f.), am Geburtstage des Herrschers (Gn 24, 20; Mt 14, 6) oder wenn der Herrscher seine Macht zeigen wollte, wie Salomo (3 Kg 3, 15) es getan für seine Fürsten und Diener. Ja, wenn man sehr reich war, veranstaltete man täglich ein Gastmahl, wie es die ungemein vermöglichen Kinder Jobs taten (Job 1, 4).

Oft wurden diese Gastmähler zu richtigen Weingelagen.

Das Zechen selbst hieß *schᵉti* („Trinken", Prd 10, 17). Es geschah besonders in „Weinhäusern" (*beth ha-jajin*, Hl 2, 4). In den Herrscherpalästen gab es dafür eigene Räume, die *beth mischte* hießen (Dn 5, 10; Est 7, 8).

Is 56, 12 ist uns eine Art Einladung zu solch einem Gelage überliefert; es ist ein pflichtvergessener Leiter der Gemeinde, der sie ergehen läßt:

„Kommt herbei, ich will Wein holen,
Und laßt uns Rauschtrank zechen!
Und wie der heutige Tag soll auch der morgige Tag sein,
Ganz besonders hoch soll es da (wieder) hergehen!"

[1] E. Schürer, Geschichte des jüd. Volkes³ II 569.

Die Eingeladenen erschienen in weißen Kleidern (Prd 9, 8), jedenfalls in Festkleidern (Mt 22, 11).

Sie wurden mit Küssen empfangen (Lk 7, 45). Man wusch ihnen die Füße (Gn 18, 4; 24, 32; 43, 24; Richt 19, 21; 1 Sm 25, 41; Lk 7, 44) und salbte ihnen das Haupt (Am 6, 5; Ps 23, 5; Prd 9, 8), manchmal sogar die Füße (Lk 7, 38; Jo 12, 3).

Bekränzte man sich beim Gelage? Früher meinte man, der Brauch sei bei den Juden erst durch die Griechen und Römer eingeführt worden. Man hätte aber schon aus dem, was bei den Nachbarvölkern vorkam, den Schluß ziehen können, daß Blumen bei solchen Gelegenheiten Verwendung fanden. Bei den Ägyptern sehen wir Bilder, auf denen die Gäste an Lothosblumen riechen und Krüge mit Blumen bekränzt sind. Auch die alten Araber pflegten die Weinkanne mit duftigem Basilienkraut zu umkränzen[1]. Daß man sich auch bei den alten Israeliten zu bekränzen pflegte, dafür haben wir Is 28, 1 als Zeugen:

„Wehe der stolzen Krone der Trunkenbolde Ephraims
Und den welken Blumen seines herrlichen Schmuckes
Auf dem Haupt des Tales der vom Wein Berauschten!"

Das heißt nichts anderes als: Samaria war auf einem Hügel wie ein um das Haupt des Trinkers gewundener Blumenkranz. Rosen wurden in der alten Zeit dazu nicht verwendet; denn die Hagebutte blieb unbeachtet, und die Zentifolie wurde erst später aus Persien eingeführt. Erst Weish 2, 8 bekränzt man sich mit ihr, und dem Sirach (24, 18; 39, 17; 50, 8) dient sie zum Vergleiche. Auch zur Zeit des Flavius Josephus[2] bekränzte man sich beim Festmahl.

Bei den Gelagen wurde musiziert und gesungen; vgl. Is 5, 11 f.:

[1] Jacob, Beduinenleben 101.
[2] Ant. 19, 9, 1.

11 „Wehe denen, die, früh am Morgen aufstehend,
Dem Rauschtrank nachjagen,
Und die, spät in den Abend aufbleibend,
Vom Weine erhitzt werden.

12 Und es ist Zither und Harfe, Pauke und Flöte
Und Wein ihr Gelage;
Doch das Werk Jahwes erblicken sie nicht,
Und das Tun seiner Hände sehen sie nicht."

Auch die „lustige Freude" Is 22, 13 wird Musik und Gesang einschließen. Jahwe kommt daher, um sein Volk zu strafen; sie belustigen sich gerade mit der Begründung: „Morgen sind wir tot!" Dieses Motiv findet sich in dem ägyptischen sog. Maneroslied[1]. Unsere Isaiasstelle lautet:

„Und siehe da, lustige Freude,
Rindertöten und Schafeschlachten,
Fleischessen und Weintrinken:
Esset und trinket, denn morgen sind wir tot!"

Bei dem Weltgericht, das Is 24, 1 ff. beschreibt, wird die Strafe, die über Jerusalem hereinbricht, folgendermaßen geschildert:

7 „Es trauert der Most, der Weinstock verschmachtet,
Es seufzen alle, die frohmütig waren.
8 Verstummt ist die lustige Pauke,
Zu Ende ist das Lärmen der Fröhlichen,
Still ward die lustige Zither.
9 Nicht trinkt man den Wein unter Liedern,
Bitter schmeckt der Rauschtrank.
10 Zertrümmert ist die nichtige Stadt,
Jedes Haus dem Eintritt verschlossen.
11 Man jammert um den Wein auf den Straßen,
Weggezogen ist alle Freude,
Fortgewandert der Jubel der Erde."

[1] Siehe den Text in meinem Werke: Das Buch Koheleth[2] (1911) 68.

Besondere Beachtung verdienen die Worte des Propheten Amos (6, 4 f.), mit denen er den Luxus und die Schwelgerei der Herren von Samaria rügt:

4 „Sie liegen auf Elfenbeinlagern
Und sind ausgestreckt auf ihren Diwanen,
Sie essen die Lämmer aus der Herde weg
Und die Kälber aus dem Stalle.

5 Sie phantasieren zum Klange der Harfe,
Meinen wie David sich auf Singen zu verstehen.
Sie trinken den Wein aus den Krügen[1]
Und versalben die feinsten Öle."

Auch Job 21, 11 ff. gehört noch hierher. Er schildert, wie die Sünder auf Erden glücklich leben und wie ihr Nachwuchs gedeiht:

11 „Wie eine (Lämmer-) Herde lassen sie ihre Buben hinaus,
Und ihre Kinder hüpfen einher.
12 Sie singen laut bei Paukenschall und Zither
Und freuen sich am Klange der Schalmei.
13 Sie verbringen im Glück ihre Tage."

Schließlich ist noch Sir 32, 5 f. anzuführen, wo ebenfalls Lieder bei Trinkgelagen erwähnt werden.

Ein solches Trinklied ist Weish 2, 6 ff. erhalten. Es sind Gottlose, die, durch den Gedanken an den Tod angetrieben, sich darin aneifern, die Genüsse dieser Welt auszukosten:

6 „Herbei denn! Laßt uns genießen die wirklichen Güter
Und geschwind gebrauchen die Schöpfung, da wir (noch) jung sind.
7 Mit kostbarem Wein und Salben[2] wollen wir uns füllen,
Und keine Frühlingsblume soll uns entgehen.
8 Bekränzen wir uns mit Rosenknospen, ehe sie verwelken!

[1] Nicht aus Trinkschalen, denn sie trinken viel.

[2] Die Salben sind trotz der Fassung des Ausdruckes nicht zum Trinken, sondern zum Ölen.

9 Keiner von uns entziehe sich unserem ausgelassenen
Treiben!
Überall wollen wir Zeichen unserer Lust hinterlassen,
Weil dies unser Teil ist und unser Los!"

Ist es das einzige Trinklied, welches die Bibel enthält? Allem Anscheine nach gibt es noch ein zweites, und zwar in Prd 11, 9 ff. Kohelet zitiert dort ein altes Lied und glossiert es. Seine Glossen umranken derart das Lied, daß man es in seiner ursprünglichen Gestalt lange nicht erkannt hat. Aber das Metrum führt zu seiner richtigen Erkenntnis[1]. Wir haben gesehen, daß Weish 2, 6 ff. sich die Gottlosen wie die Ägypter durch den Gedanken an den Tod zum Genusse dieser Welt aneiferten. Dasselbe tun Is 22, 13 die untreuen Israeliten. Das ist auch der Grundgedanke von Prd 11, 9 ff. Man sage nicht, daß Kohelet ein solches Lied nicht überliefern konnte und der Hinweis auf Weish 2, 6 ff. nicht genüge, da hier das Lied den Gottlosen in den Mund gelegt werde. Aber der Verfasser des Buches der Weisheit hat es doch überliefert! Nachdem wir auch bei Isaias (22, 13) lesen, daß die Israeliten sich durch den Gedanken „morgen sind wir tot" zum Essen und Trinken aneiferten, kann das Lied in Prd sogar sehr alt sein. Und Kohelet hat es nicht einfach herübergenommen, sondern mit allerlei guten Anmerkungen versehen. In der Form konnte daran niemand mehr Anstoß nehmen. Von den Glossen Kohelets befreit, lautet das Lied:

11, 9 „Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend,
Und es sei dein Sinn vergnügt in deinem Jünglingsalter,
Und gehe auf den Wegen deiner Neigung
Und dem nach, was deinen Augen gefällt.

10 Und halte fern den Unmut von deinem Herzen
Und verbanne Leid von deinem Leibe,

[1] Vgl. mein Werk: Das Buch Kohelet[2] 234 f.

12, 2 Bevor sich verfinstert die Sonne
Und das Licht und der Mond und die Sterne[1].

3 Zur Zeit, wo zittern werden die Hüter des Hauses[2],
Und sich krümmen die starken Männer[3],
Und feiern die Müllerinnen, weil sie weniger werden[4],
Und sich verdunkeln die durch die Fenster Blickenden[5].

4 Und wo die auf die Straße (führenden) Türen verschlossen werden[6],
Und leiser wird das Geräusch der Mühle[7],
Und das Gezwitscher der Vögel erstirbt[8],
Und alle Töchter des Liedes[9] leise singen.

6 Bevor zerreißt der silberne Strick[10],
Und zerschellt das goldene Ölgefäß,
Und zerbrochen wird der Krug an der Quelle,
Und zertrümmert (fällt) das Rad in die Zisterne." [11]

Die Anwesenheit der Frauen beim Gelage galt als unschicklich. Wohl sehen wir, daß die Söhne und Töchter Jobs täglich zusammen schmausten und tranken (Job 1, 4 13); aber das wird als etwas ganz Besonderes hingestellt. Der Vater fürchtete auch, daß sie sich dabei versündigen könnten, und brachte deshalb von Zeit zu Zeit für sie Opfer dar. Und gerade bei einem solchen Gastmahle erreichte sie das Unglück! Bei dem Mahle, welches Absalom veranstaltete (2 Sm 13, 23 ff.), waren wohl die königlichen Prinzen, aber nicht die Prinzessinnen. Vasthi weigerte sich (Est 1, 9 ff.), am königlichen Gelage öffentlich zu erscheinen. Und Balthasar wurde sein

[1] Sonne usw. steht für das Antlitz. [2] Die Hände und Arme.
[3] Die Beine. [4] Die Zähne. [5] Die Augen.
[6] Wahrscheinlich die Ohren. [7] Die Stimme.
[8] Die Stimme des Gesanges erstirbt. [9] Töne des Liedes.
[10] Der Lebensfaden.
[11] Das goldene Ölgefäß, der Krug und das Rad sind Bilder des Lebens.

Unglück angedroht (Dn 5, 2 ff.), als er seine Gemahlinnen und Kebsweiber aus den goldenen und silbernen Gefäßen trinken ließ, die sein Vater aus dem Tempel von Jerusalem weggenommen hatte. Vgl. auch Sir 9, 12 ff.:

„Mit einer Ehefrau speise nicht
Und sitze angetrunken mit ihr nicht zusammen,
Damit das Herz sich nicht zu ihr neige,
Und du im Blute zur Grube fahrest."

Der Prophet Amos (4, 1) wirft den vornehmen Frauen Samariens, den „fetten Kühen Basans", vor, daß sie nur ans Essen und an Vergnügen denken und ihre Männer immer von neuem auffordern, ihnen die Mittel zu ihrer Befriedigung zu verschaffen:

„Hört dies Wort, ihr Basanskühe,
Die ihr auf dem Berge von Samaria haust,
Die ihr die Niedrigen bedrückt,
Die ihr die Armen zugrunde richtet,
Die ihr zu euern Eheherren sagt:
Schafft herbei, daß wir Gelage halten!"

Und der hl. Paulus (Tit 2, 3) fordert Titus auf, die Frauen dazu anzuhalten, daß sie sich nicht vielem Weine ergeben.

Wir können dieses Kapitel nicht schließen, ohne die Verhaltungsmaßregeln anzuführen, die Sir 31, 31 ff. für das Weingelage gegeben werden[1]:

31, 31 (41) „Beim Weingelage tadle den Freund nicht
Und verachte ihn nicht in seiner Freude.
Kein Schmähwort sprich zu ihm
Und dränge ihn mit keiner Forderung.

32, 1 Macht man dich zum Leiter[2], überhebe dich nicht;
Sei unter ihnen wie einer aus ihnen.
Sorge für sie, und dann laß dich nieder,

[1] Zur Übersetzung vgl. N. Peters, Das Buch Jesus Sirach (1913) 259 f.
[2] D. h. zum Leiter des Gelages.

2 Beschaffe, was sie nötig haben, und dann setze dich,
Damit du dich der Ehre von ihnen freuen könnest
Und des Anstands wegen den Kranz erhaltest.

3 Rede, du Graukopf, denn das ist etwas für dich,
Doch sei bescheiden mit der Weisheit und hindere
den Gesang nicht.

4 An der Stätte des Weines, was willst du (da) die Rede
verschwenden,
Und was willst du zur Unzeit den Weisen spielen?

5 Ein Küglein von Karneol an goldenem Geschmeide
Ist des Liedes Weise beim Weingelage.

6 Füllung von Feingold und ein Smaragd als Siegelstein,
Das ist Liederschall bei süßem Rebensaft.

7 Sprich, du Jüngling, wenn du es mußt,
Wenn man dich dringend zwei- oder dreimal ersucht.

8 Rede zusammenfassend und mach es recht kurz,
Und sei wie einer, der es weiß, aber dabei schweigt.

9 Inmitten von Vornehmen erhebe dich nicht,
Und gegen Greise streite nicht mit Schwätzen.

10 Vor dem Hagel leuchtet der Blitz,
Und vor dem Bescheidenen leuchtet die Gunst.

11 Zur festgesetzten Zeit säume nicht,
Geh weg zu deinem Hause und zögere da.

12 Da scherze und befriedige die Laune
In Gottesfurcht und nicht in Schande.

13 Und für all das preise deinen Schöpfer,
Der dich mit seinen Gütern erquickte."

## 8. Trunkenheit.

Außer dem Wein kannten die Menschen seit jeher noch andere berauschende Getränke. Auch in der Heiligen Schrift wird neben dem Wein noch ein Rauschtrank erwähnt und von jenem unterschieden. Er hieß *schekhar*, was die Septuaginta mit σίκερα, die Vulgata mit *sicera* übersetzen.

In den von uns angeführten Stellen wurde der Rauschtrank bereits wiederholt genannt. Hier wollen wir noch einige hinzufügen; es wird aus ihnen klar hervorgehen, daß der Rauschtrank vom Wein tatsächlich unterschieden wurde.

Lv 10, 9 wird dem Aaron und seinen Söhnen eingeschärft, daß sie, wenn sie in das Offenbarungszelt hineingehen, weder Wein noch berauschendes Getränk trinken dürfen. Nm 6, 3 sollen die Nasiräer weder Wein noch Rauschtrank trinken. Dt 29, 5 sagt Moses zu den Israeliten, daß sie während ihrer vierzigjährigen Wüstenwanderung weder Wein noch Rauschtrank zu trinken hatten. Richt 13, 4 ff. soll die Mutter Samsons weder Wein noch berauschende Getränke trinken, weil Samson, ihr Sohn, vom Mutterleibe an ein Nasiräer sein soll. Dasselbe gilt dann für Samson. 1 Sm 1, 15 beteuert Anna, die Mutter Samuels, dem Hohenpriester gegenüber, der sie für betrunken hält, daß sie weder Wein noch Rauschtrank getrunken habe.

Welche von den Arten der künstlichen Getränke, die den Alten bekannt waren[1], damit gemeint sind, wird näher nicht gesagt. Schon der hl. Hieronymus wußte es nicht. Einmal schrieb er darüber[2]: „Sicera omnem significat potionem, quae inebriare potest et statum mentis evertere . . . sive illa frumento sive hordeo sive milio pomorumque succo et palmarum fructu et alio quolibet genere conficiatur.“ Und ein andres Mal[3]: „Sicera hebraeo sermone omnis potio nuncupatur, quae inebriare potest, sive illa, quae frumento conficitur sive pomorum succo, aut quum favi decoquuntur in dulcem et barbaram potionem, aut palmarum fructus exprimuntur in liquorem, coctisque frugibus aqua pinguior colatur.“

Ill 8, 2 wird neben dem Würzwein ein Granatapfeltrank genannt. 1 Makk 6, 34 zeigen die Syrer ihren Elefanten, um sie zum Kampfe zu reizen, den Saft von Weintrauben und

[1] Plinius, Nat. hist. 14, 16 (18) ff.
[2] Comm. in Is. 28, 7 (Migne, P. l. 24, 328).
[3] Ep. ad Nepotianum c. 11 (Migne, P. l. 22, 536 f.).

schwarzen Maulbeeren. Seit uralter Zeit war im Orient auch der Palmwein bekannt[1], der aus eingeweichten reifen Datteln gekeltert wurde. Die Mischna spricht ausdrücklich noch vom Apfelwein[2]. Außerdem ist anzunehmen, daß den Hebräern wegen ihrer vielen Beziehungen mit Ägypten das Bier bekannt war. Im Mischnatraktat Pesachim 3, 1 werden vier Flüssigkeiten genannt, die am Passah aus dem Hause fortgeschafft werden müssen: der babylonische Brei *(kutach)*, das medische Bier *(schekhar)*, der edomitische (d. h. römische) Essig *(chomes)* und das ägyptische Bier *(zythos)*.

Wein und dieser Rauschtrank wurden also getrunken. Daß man ihnen auch über den Durst zusprach, darüber wird oft geklagt. Sir 39, 31 zählt zwar den Wein zu den hauptsächlichsten Dingen des Lebens; aber gleich im folgenden (32.) Verse deutet er den schädlichen Mißbrauch an!

„Alles dies ist eine Wohltat für den Guten,
Aber für die Bösen wandelt es sich zum Schaden."

Man rät daher vor dem vielen Trinken ab. Der Prophet Isaias (5, 22) ruft ein „Wehe" den „Helden" im Weintrinken zu:

„Wehe den Helden —
Im Weintrinken
Und den Kraftmännern
Im Rauschtrankmischen!"

Auch 5, 11 ruft er den Trinkern ein „Wehe" zu. Von den „Helden" im Trinken spricht außerdem Sir 31, 25 (30):

„Beim Weine zeige dich nicht als Held,
Denn viele hat der Rebensaft schon zu Fall gebracht."

Die Trunkenheit wird in allen Tonarten gerügt, weil sie dem Körper schadet und noch mehr der Seele. Sie stürzt in die Armut, macht die Führer des Volkes unfähig zur Aus-

---

[1] Οἶνος φοινικήϊος (Herodot, Hist. 3, 20; Strabo 17, 1, 14).
[2] Terumoth 11, 2.

übung ihres Amtes und führt auch sonst noch zu allerlei bösen Handlungen.

Doch können wir nicht umhin, zu bemerken, daß „trunken werden“ an einigen Stellen der Heiligen Schrift ohne üble Bedeutung gebraucht wird. Es steht darin im Sinne von: reichlich trinken, nach Durst trinken, aufgeräumt und guter Dinge sein, in heitere Stimmung versetzt werden. In diesem Sinne heißt es von den Brüdern Josephs, die von ihm bewirtet wurden (Gn 43, 34): „Sie tranken und berauschten sich mit ihm“, d. h. sie wurden guter Dinge. Ähnlich ist Gn 49, 12 zu verstehen: „Judas Augen funkeln von Wein“, und Agg 1, 6: „Ihr habt gegessen, aber zum Sattwerden reicht es nicht; ihr habt getrunken, aber zum Trunkenwerden ist es nicht genug.“ Ebenso sagt der Tafelmeister zum Bräutigam auf der Hochzeit zu Kana (Jo 2, 10): „Jedermann stellt zuerst den guten Wein auf, und wenn man trunken geworden ist, den geringeren; du hast den guten Wein bis jetzt aufbewahrt.“ Und von den Agapen der ersten Christen sagt der hl. Paulus (1 Kor 11, 21), daß die Reichen von dem Ihrigen den Bedürftigen austeilen sollten, sonst ist „der eine hungrig, der andere aber trunken“.

Die Trunkenheit stürzt in Armut. Vgl. Spr 21, 17:

„Dem Mangel verfällt, wer Lustbarkeit liebt;
Wer Wein und (Salb-) Öl liebt, der wird nicht reich.“

Spr 23, 20 f.:

„Sei nicht unter den Weinsäufern,
Unter denen, die sich mit Fleischverprassen gütlich tun,
Denn der Säufer und Prasser verarmt.“

Sir 18, 33:

„Sei kein Schlemmer und Trinker,
Denn nichts (bleibt sonst) im Beutel.
Wer dies tut, wird nicht reich,
Und wer Kleinigkeiten geringschätzt, gerät in Verfall.“

Spr 26, 10 ist der Text recht unklar. Die Peschito übersetzt ihn: „Und der Trunkenbold übertrifft das Meer“, nämlich

an Vermögen, stets in sich hineinzuschlemmen. Falls sie recht hat, haben wir darin eine gute Begründung der Verarmung des Trinkers.

Der Wein schadet dem Körper und der Seele; manchen der „Helden" im Trinken hat er schon zu Fall gebracht (Sir 31, 25 [30]). Man taumelt bewußtlos; vgl. Zach 12, 2, wo Jerusalem zur „Taumelschale" wird für alle Völker ringsherum; vgl. auch 1 Sm 1, 13 f.; Apg 2, 15.

Spr 23, 29 ff. heißt es:

29 „Wer hat Ach? Wer hat Wehe? Wer Gezänke?
Wer Klage? Wer Wunden ohne Ursache? Wer hat trübe Augen?
30 Die, welche bis spät beim Weine sitzen,
Die da kommen, um den Mischtrank zu prüfen.
31 Sieh nicht nach dem Wein, wie er rötlich schillert,
Wie er im Becher so schön sich spiegelt, leicht hinuntergleitet.
32 Hintennach beißt er wie eine Schlange
Und spritzt Gift aus wie ein Basilisk.
33 Deine Augen werden Seltsames sehen,
Und dein Herz wird verkehrte Dinge reden.
34 Und du wirst sein wie einer, der mitten im Meere liegt,
Ja wie einer, der oben auf dem Mastbaum liegt.
35 ‚Sie haben mich geschlagen, es tat mir nichts weh:
Sie haben mich geprügelt, ich spüre nichts.
Wann werde ich aufwachen?
Aufs neue will ich mich ihm wieder ergeben!" [1]

Sir 31, 29 f. (38 f.):

29 „Kopfschmerz, Bitterkeit und Schmach
Bringt Wein, in Hader und Zorn getrunken.
30 Viel Wein ist eine Falle für den Toren,
Mindert die Kraft und bringt viele Wunden."

[1] Worte des Trunkenboldes: durch Schaden wird er nicht klug.

Der Rausch versenkt in einen Schlaf, aus dem man nicht immer erwacht (Jr 51, 39 57). Sir 37, 34 (31):

„Durch Zuchtlosigkeit[1] kommen viele um,
Wer sich aber in acht nimmt, verlängert das Leben."

Der Wein benimmt den Verstand[2]; Os 4, 11: „Hurerei und Wein und Most benehmen den Verstand." Er macht übermütig; Sir 19, 2: „Wein und Weiber machen das Herz übermütig." Er verführt zu Spott und Lärm; Spr 20, 1:

„Ein Spötter ist der Wein, ein Lärmer der Rauschtrank,
Und keiner, der davon taumelt, ist weise."

Der erhaltene Text von Hab 2, 5 sagt: „Der Wein ist ein Betrüger." Die Sentenz ist wahr, wenn auch der Text nicht feststeht.

Der Trunkene ist gefährlich. Spr 26, 9 lautet: „Wie wenn ein Dorn *(chōᵃch)* in des Trunkenen Hand aufsteigt, so ein (Weisheits-)Spruch im Munde von Toren." Man hat den Text auch in dem Sinne erklärt, daß der Trunkene nicht einmal einen Dorn aus seiner Hand ausziehen könne. Aber wahrscheinlich ist damit gemeint, daß ein Dornstock in der Hand eines Trunkenen gefährlich sei.

Könige und Fürsten vergessen im Rausche das Recht und entstellen den Rechtshandel; vgl. Spr 31, 4 f.:

---

[1] Vulgata dem Sinne nach richtig: „propter crapulam".

[2] Vgl. die Beschreibung der sinnverwirrenden Macht des Weines 3 Esr 3, 17 ff.: „Ihr Männer, inwiefern ist der Wein am mächtigsten? Allen Menschen, die von ihm trinken, verwirrt er die Sinne. Die Sinne eines Königs und eines Waisenknaben macht er gleich, die Sinne eines Sklaven und eines Freien, die Sinne eines Bettlers und eines Reichen. Alle Sinne verwandelt er in Lustigkeit und Fröhlichkeit; er läßt alle Trauer und alle Schulden vergessen. Alle Herzen macht er reich; er läßt Könige und Satrapen vergessen, und alle Reden läßt er sich in Talenten (= in Millionen) ergehen. Freunde und Brüder läßt er, wenn sie von ihm trinken, die Freundschaft vergessen, und nicht lange, so zücken sie die Schwerter. Wenn sie aber vom Weinrausch erwachen, so erinnern sie sich nicht mehr dessen, was sie getan haben. O ihr Männer! Ist nicht der Wein am mächtigsten, weil er so zu handeln zwingt?"

„Gib den Königen nicht Wein zu trinken,
Noch Rauschtrank den Fürsten.
Sie möchten sonst trinken und das Recht vergessen
Und den Rechtshandel aller elenden Leute entstellen."

Gar traurig ist es, wenn Priester und Propheten sich berauschen. Der Prophet Isaias (28, 7 ff.) geißelt daher diejenigen, die sich gebaren gleich den kanaanäischen Priestern und Nebiim:

„Und auch diese taumeln von Wein und schwanken im Rauschtrank,
Priester und Propheten taumeln im Rauschtrank,
Sind verwirrt vom Wein, schwanken vom Rauschtrank,
Taumeln beim Gesicht, wanken beim Urteilsspruche.
Denn alle Tische sind voll Gespei,
Unflat ... bis auf den letzten Platz!"

Os 7, 5 wird vielfach übersetzt:

„Sie machten unsern König krank
Und unsere Fürsten an Glut von Wein",

und man meint, es sei die Rede von einem Feste, das benutzt wurde, um den König zu stürzen. Aber der Text ist nicht sicher.

Anschaulich wird Dt 21, 18 ff. der ungeratene Sohn, über den das Gesetz die Todesstrafe verhängt, als Trunkenbold geschildert: „Hat jemand einen mißratenen und widerspenstigen Sohn, der auf die Mahnung seines Vaters und seiner Mutter nicht hören will und ihnen auch, nachdem sie ihn gezüchtigt haben, nicht gehorcht, so sollen ihn seine Eltern ergreifen, ihn vor die Vornehmsten seiner Stadt, und zwar zum Tore seines (Wohnungs-)Ortes, hinausführen und zu dem Vornehmsten seiner Stadt sprechen: Dieser unser Sohn da ist mißraten und widerspenstig, will auf unsere Mahnung nicht hören, ist ein Verschwender und Trunkenbold. So sollen ihn dann alle Leute aus seiner Stadt zu Tode steinigen."

Nicht minder abschreckend sind die Beispiele der Trunkenheit, welche die Bibel anführt. Als Noe trunken wurde, lag

er in seinem Zelt entblößt; es folgte die Tat Chams bzw. Kanaans und dessen Verfluchung (Gn 9, 21 ff.). Die Töchter Loths machten ihren Vater trunken, um zu ihrem bekannten Ziele zu gelangen (Gn 19, 32 ff.). Der reiche Nabal betrank sich; als Abigail dann zu ihm kam und mit ihm über die an David verabfolgten Geschenke sprach, wurde er vom Schlag getroffen (1 Sm 25, 36 f.). Um seinen Ehebruch mit Bethsabe zu verdecken, machte David den Uria trunken; aber seinen Zweck erreichte er dadurch nicht (2 Sm 11, 13). Absalom ließ seinen Bruder Amnon bei einem Festgelage umbringen (2 Sm 13, 28). Ela, der König Israels, wurde von Simri getötet, während er in Tirsa zechte (3 Kg 16, 9). Benhadad, der König von Aram, betrank sich in seinem Zelte und wurde gleich nachher vom Könige Israels besiegt (3 Kg 20, 16 ff.). Der König Balthasar erfuhr bei einem Weingelage, daß er den Thron verlieren solle (Dn Kap. 5). Als Holofernes auf seinem Lager betrunken schlief, schlug ihm Judith den Kopf ab (Jdt 13, 4 19). Ptolomäus, der die Macht an sich reißen wollte, lockte Simon den Makkabäer und dessen Söhne in die Festung Doch und, nachdem er sie trunken gemacht, tötete er sie (1 Makk 16, 16).

Das Neue Testament steht dem Alten auch hierin nicht nach. Lk 21, 34 sagt der Heiland seinen Jüngern: „Habet aber acht auf euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden durch Taumel und Trunkenheit!“ Mt 24, 49 ff. spricht er von dem untreuen Knecht, der, statt seine Pflicht zu erfüllen, seine Mitknechte schlägt und mit den Trunkenen ißt und trinkt. Er wird von seinem Herrn überrascht und gestraft. Sein Teil wird bei den Heuchlern sein, wo Heulen und Zähneknirschen sein wird. Der hl. Paulus mahnt die Christen (Eph 5, 18): „Und berauschet euch nicht mit Wein, in welchem Üppigkeit ist, sondern seid voll des Heiligen Geistes.“ Röm 13, 13: „Wie am Tage lasset uns ehrbar wandeln; nicht in Schwelgereien und Trunkenheit.“ Er rät, die Gesellschaft von Trunkenbolden zu meiden (1 Kor 5, 11). Trunkenheit und Schwelgereien gehören zu den Sünden, die vom Reiche Gottes aus-

schließen: „wer sie verübt, wird Gottes Reich nicht ererben“ (Gal 5, 21); vgl. auch 1 Kor 6, 10 f.: Trunkenbolde werden Gottes Reich nicht ererben!

## 9. Der Wein beim Passahmahle.

Passah war das erste der drei großen jüdischen Jahresfeste *(chaggim)*; es folgten ihm Pfingsten und Laubhütten.

Der hebräische Name lautet *pesach; pascha* ist die aramäische Form davon.

Ex 12, 1—13 verordnet: Am zehnten des Monats Nisan (= April), des ersten unter den Monaten des Jahres, soll sich ein jeder ein Lamm verschaffen, je ein Lamm für jede einzelne Familie. Wenn aber die Familie zu klein ist für ein Lamm, so soll er mit seinem Nachbar, der seinem Hause zunächst wohnt, je nach dem Betrag der Seelenzahl eines anschaffen; für so viele, als es aufzuzehren vermögen, soll ein Lamm gerechnet werden. Es soll ein fehlerfreies, männliches, einjähriges Lamm sein. Es wird bis zum vierzehnten Tage des Monats aufbewahrt, an welchem Tage, gegen Abend, es von der Familie geschlachtet wird. Man soll von dem Blute nehmen und es an die beiden Türpfosten und die Oberschwelle derjenigen Häuser streichen, in denen sie es verzehren. Das Fleisch aber sollen sie in derselben Nacht essen, und zwar gebraten. Ungesäuerte Brote nebst bittern Kräutern sollen sie dazu essen. Sie sollen es nicht roh oder in Wasser gesotten verzehren, sondern am Feuer gebraten, und zwar so, daß der Kopf noch mit den Beinen und den inneren Teilen zusammenhängt. Nichts davon darf bis zum Morgen übrig gelassen werden; was davon bis zum Morgen übrig bleibt, muß verbrannt werden. Sie sollen es verzehren: mit Gürteln um den Leib, mit Sandalen an den Füßen und mit dem Stabe in der Hand. Und zwar sollen sie es in eiliger Hast verzehren. Die von dem Blute bezeichneten Häuser soll kein Verderben treffen.

Nach Ex 12, 21—23 wird das Blut mittels eines Ysopbüschels an die Oberschwelle und an die beiden Türpfosten gestrichen.

Ex 12, 43—51 wird noch gesagt, daß der um Geld gekaufte, beschnittene Sklave davon mitessen, und daß man an dem Lamme keinen Knochen brechen darf.

Dt 16, 1—8 befiehlt, das Passahlamm am Tempel von Jerusalem zu schlachten. Man soll es „kochen" *(bischschel)* und in Jerusalem verzehren. Auch 2 Chr 35, 13 wird dasselbe Wort *bischschel,* also „kochen", vom Passahlamme gebraucht. Doch nehmen manche an, daß *bischschel* an diesen beiden Stellen für das „braten" stehe.

Mit dem Passahlamm wurden ungesäuerte Brote gegessen, denn Passah war die Einleitung, die erste Nacht des Maṣṣotfestes *(chag ha-maṣṣot)*, das sieben Tage dauerte. Am ersten Tage dieses Festes, also am 15. Nisan, wurde eine Gerstengarbe geopfert (Lv 23, 10 ff.). Passah und Maṣṣotfest waren demnach zwei Feste, und sie wurden auch in der Folgezeit immer auseinandergehalten.

Im Laufe der Zeit hat das Passahritual eine Wandlung durchgemacht. So wird zur Zeit Christi bei dem Passahmahle Wein getrunken. Das erste Mal wird er im Buche der Jubiläen erwähnt. Man könnte zwar dagegen einwenden, daß er beim Passahmahle doch auch früher getrunken werden konnte, obgleich er nicht besonders angeführt wird, wie es ja mit vielen andern Dingen war. Allein daraus, daß die Samaritaner ihn bei ihrem Passah nicht verwenden, folgt doch eher, daß er in der alten Zeit auch von den Israeliten bei ihrem Passah nicht getrunken wurde. Wir sehen übrigens, daß zur Zeit Christi noch manche andere Neuerungen an den Tag treten. Das Blut des Passahlammes wurde jetzt an den Altar gesprengt. Ferner lag man jetzt zu Tische, und zwar geschah dies, weil die Juden ähnlich wie die Römer, die bei Tische lagen, sich zur Herrschaft berufen fühlten. Endlich bemerkt man nicht mehr die alte Hast beim Essen; die vielen Zeremonien erforderten tatsächlich eine längere Dauer des Mahles.

Wir wollen dieses Passahritual, wie es zur Zeit Christi war, genauer anführen, einerseits um die Stelle des Weines

dabei kennen zu lernen und anderseits um auf das folgende Kapitel über das letzte Abendmahl vorzubereiten.

Die Quellen, aus denen uns die Nachrichten über das Passahritual zur Zeit Christi fließen, sind: Das Buch der Jubiläen (Kap. 49), das in den Jahren 100 v. Chr. bis 100 n. Chr. verfaßt wurde und auf die makkabäische Periode zurückblickt; ferner Philo, Josephus Flavius, das Neue Testament und der Mischnatraktat Pesachim, der im 2. Jahrhundert n. Chr. entstanden ist.

Das Buch der Jubiläen ist das erste, welches (49, 6 9) den Wein beim Passahmahl nennt. Das Passahlamm wird am 14. Nisan geschlachtet, und zwar zwischen 2 und 6 Uhr nachmittags (Vers 12 u. 19). Das Blut soll man an die Schwelle des Altares bringen und das Fett über das Feuer legen, das auf dem Altare brennt (Vers 20). Das Übrige dient als Mahl; aber das Fleisch darf nicht gekocht (Vers 13), sondern muß gebraten werden (Vers 13 u. 20). Das Mahl wird familienweise im Hofe des Heiligtums gehalten (Vers 20). Dem Lamme darf kein Bein zerbrochen werden (Vers 13).

Nach Philo wird das Fest durch Fasten (νηστεία) eingeleitet[1]. Es wird am 14. Nisan gefeiert und durch Trompetenstöße zuvor bekannt gegeben[2]. Das Schlachten der Passahlämmer geschieht nachmittags bis zum Abend[3].

Nach Josephus wird das Fest am 14. Nisan gefeiert. Die Lämmer werden zwischen 3 und 5 Uhr nachmittags geschlachtet[4]. Für je eine φρατρία[5] wird ein Lamm geschlachtet[6]. Diese φρατρία besteht aus nicht weniger als zehn und nicht mehr als zwanzig Personen[7]. Im Jahre 66, als Cestius Gallus nach Rom kam, wurden 256 500 Passahlämmer geschlachtet[8]. Weil Josephus von einem „Opfern" (θυσία) spricht[9], muß die Schlachtung am Tempel stattgefunden haben. Ob auch das

[1] De Decalogo 30. [2] Ebd.
[3] De Septenario 18 (κατὰ μεσημβρίαν ἕως ἑσπέρας).
[4] Bell. Iud. 6, 9, 3.
[5] Vgl. das *chabura* in Pesachim 7, 3 und sonst.
[6] Ant. 3, 10, 5. [7] Bell. Iud. 6, 9, 3. [8] Ebd. [9] Ebd.

Mahl dort stattfand oder in den Privathäusern, sagt er nicht. In seiner Bemerkung, daß die Tempeltore in der Passahnacht von Mitternacht an offen blieben[1], sieht man vielfach eine Andeutung dafür, daß das Passahlamm am Tempel gegessen wurde; doch ist es nicht sicher.

Die Nachrichten, die im Neuen Testament über das Passah gegeben werden, decken sich zum Teil mit denen des Philo und des Flavius Josephus, aber sie bieten auch schon viel Neues und zeigen uns, welche Form das Fest durch Berührung mit der griechisch-römischen Kultur angenommen hatte. Dieses Neue werden wir später im Mischnatraktat Pesachim wiederfinden.

Zunächst sprechen die Evangelisten vom „bereiten", „zurüsten" (ἑτοιμάζειν, Mk 14, 12), „abhalten" (ποιεῖν, Mt 26, 18) und „essen" (φαγεῖν, Mk 14, 12) des Passah. Daß das Schlachten des Passahlammes am Tempel geschah, deutet das „Opfern" (θύειν τὸ πάσχα, Mk 14, 12 und Lk 22, 7) an. Jesus bildet mit seinen zwölf Jüngern eine Gesellschaft, die φρατρία des Josephus Flavius und *chabura* des Pesachim.

Das erste Mal hören wir nun ausdrücklich davon, daß das Mahl zur Nachtzeit in einem der Häuser Jerusalems eingenommen wird (Mk 14, 12 ff.) und daß die Gäste bei Tisch auf κλίναι[2], die mit Teppichen bedeckt waren, lagen (ἀνακεῖσθαι, Mt 26, 20; Mk 14, 18; vgl. Lk 22, 14: ἀνέπεσεν). Dieses Liegen auf Polstern beim Mahle war vielleicht ursprünglich babylonische Sitte, die in das Abendland durch die Perser eingeführt wurde. Zur Zeit Christi war es griechisch-römischer Brauch. Die Juden ahmten dabei die herrschenden Römer nach, welche bei Tisch lagen, während Sklaven stehen mußten. Weil die Juden sich zur Herrschaft berufen fühlten, saßen auch sie, wie schon gesagt, nicht beim Mahle.

Wir begegnen ferner das erste Mal dem τρύβλιον (Mt 26, 23), der Schüssel, in welcher sich die Festtunke *(ch$^a$roset)* befindet. Diese Tunke war ein aus Früchten und Gewürze bereitetes

---

[1] Ant. 18, 2, 2. [2] Vgl. *mitta* Berakhot Gem. 43 a.

und mit Essig verdünntes Mus. Es stellte den Lehm oder Mörtel Ägyptens dar. In ihn wurden die Bitterkräuter und die Massen getaucht.

Über den Kelch wird ein Segen gesprochen (εὐχαριστεῖν, Mt 26, 26; Mk 14, 23; Lk 22, 17). Vor dem Schluß wird psalliert (Mk 14, 26); vgl. die religiösen und profanen Lieder bei den griechischen Gelagen. Auch erfahren wir (Jo 18, 39), daß eine Osteramnestie stattzufinden pflegte; vgl. Pesachim 8, 6: „Für einen, dem man versprochen hat, ihn aus dem Gefängnis herauszulassen."

Wir kommen nun zum Mischnatraktat Pesachim[1].

Das Passahfest findet am 14. Nisan, „dem Rüsttag", statt, aber schon in den Abendstunden des 13. Nisan beginnt man beim Schein der Lampe alles Gesäuerte im Hause aufzusuchen und zu entfernen (1, 1 ff.). Am 14. Nisan durfte höchstens bis Mittag gearbeitet werden (4, 1 ff.). Die Schlachtung der Osterlämmer wurde nach der Abendmincha vorgenommen. Diese wurde an gewöhnlichen Tagen gegen $3^1/_2$ Uhr dargebracht, aber am 14. Nisan bereits um $2^1/_2$ Uhr. Fiel jedoch der 14. Nisan auf einen Freitag, so wurde die Mincha um eine Stunde früher dargebracht (5, 1).

Beim Schlachten des Passah wurde das Blut aufgefangen, zum Altar getragen und an diesen gesprengt (5, 2). Das Schlachten besorgten die Laien (5, 6). Die Priester standen dabei mit silbernen und goldenen Schalen, um das Blut aufzufangen (5, 5) und es gegen die Seiten des Altares zu sprengen (5, 8).

Zum Enthäuten und Ausweiden der Lämmer gab es eiserne Haken, die in die Wände und Säulen eingeschlagen waren. Für jeden, der keinen Platz hatte, um das Lamm aufzuhängen, waren dünne, glatte Stäbe da; man legte einen solchen auf seine Schulter und auf die Schulter seines Nachbarn[2], hängte

[1] Vgl. G. Beer, Pesachim (Gießen 1912).

[2] So hängen noch jetzt die Beduinen das geschlachtete Schaf an einem Stocke auf, den zwei Männer auf den Schultern haben, um es zu enthäuten und auszunehmen. Vgl. A. Musil, Arabia Petraea III 149.

das Lamm daran auf und häutete es ab (5, 9). Dann wurde das Passahlamm aufgerissen, man nahm seine Opferteile aus, legte sie in eine Schüssel und ließ sie auf dem Altar in Rauch aufgehen (5, 10).

Das Braten der Lämmer wurde in den Häusern Jerusalems vorgenommen (5, 10). Es wurde dazu ein Bratspieß verwendet, und zwar nur vom Holz des Granatbaumes (7, 1). Und wie briet man es? „Einen Spieß von Granatapfelholz stach man mitten durch sein Maul bis zum After, und man legte seine Unterschenkel und seine Eingeweide in sein Inneres"; nach Rabbi Aqiba jedoch hängt man sie außen daran (7, 1).

Das eigentliche Passahfest beginnt mit einem Fasten: „am Vorabend nahe der Mincha esse niemand, bevor es dunkel wird" (10, 1).

Das nächtliche Mahl selbst zerfällt in vier Teile, welche den vier obligatorischen Bechern Weins entsprechen; denn jeder erhält „nicht weniger als vier Becher Weins, auch wenn er sie aus der Armenschüssel empfangen müßte" (10, 1).

Man mischt den ersten Becher, d. h. gießt Wasser hinzu, worauf zwei Segensformeln *(berakha)* gesprochen werden, die eine über den Festtag, die andere über den Wein; so nach den Schammaiten, während nach den Hilleliten zuerst der Segen über den Wein und erst nachher der über den Tag gesprochen wird (10, 2). Der Segensspruch über den Wein lautet (Berakhot 6, 1): „Gelobt sei der Schöpfer der Frucht des Weinstocks." Der über den Tag lautet: „Gelobt sei, der uns heiligte durch seine Gebote", und „Gelobt sei, der Israel und die Feste heiligt"[1]. Man trinkt dann den ersten Becher[2].

Nun kommt die Vorspeise, die aus Maṣṣe, Grünkräutern und Sauertunke besteht. Der Mahlleiter nimmt von den Grünkräutern, taucht sie in die Tunke ein und spricht die Segens-

[1] Vgl. J. Levy, Neuhebr. Wörterbuch zu Qiddusch, und G. Beer, Pesachim 60.

[2] Eigens erwähnt ist es nicht, aber es versteht sich von selbst.

formel: „Gelobt sei der Schöpfer der Erdfrüchte“ (Berakhot 6, 1). Er ißt von den Grünkräutern, und die übrigen folgen seinem Beispiele. Dasselbe geschieht mit der Maṣṣe. Dann wird das gebratene Lamm aufgetragen[1], und man legt sich zu Tische. Es wird ausdrücklich betont (10, 1), daß auch die Armen sich legen müssen. Man mischt den zweiten Becher (10, 4). Von der Maṣṣe bricht man etwas ab und spricht dabei: „Das ist das elende Brot, das unsere Väter im Lande Ägypten aßen. Jeder, der hungert, komme und esse; jeder, der es bedarf, komme und feiere Passah.“[2] Jetzt belehrt der Vater den Sohn über die Bedeutung des Festes. „Er beginnt mit Schmählichem und endet mit Rühmenswertem. Und er trägt auslegend vor von den Worten: ‚ein umherirrender Aramäer war mein Vater‘ an, bis daß er den ganzen Abschnitt beendet hat“ (10, 4). Das Schmähliche ist, was Israel zur Schande gereicht. Nach Pesachim Gem. 116ab Z. 15 ff. waren es Bibeltexte wie „Anfangs waren unsere Väter Götzendiener“ (vgl. Jos 24, 2), oder „Knechte waren wir“ (vgl. Dt 6, 21). „Ein umherirrender Aramäer“ usw. bezieht sich auf Dt 26, 5—11; es ist das Gebet, mit dem die Erstlinge des Feldes dargebracht wurden. Das Ende des Abschnittes bildet der 11. Vers. Nach Rabbi Gamaliel sollte man die Bedeutung von Passah, Maṣṣe und den Bitterkräutern besprechen (10, 5). Ausdrücklich wird noch gesagt, der Vater solle dem Sohne erzählen: „Es geschieht um dessentwillen, was Jahwe mir bei meinem[3] Auszug aus Ägypten getan hat. Deshalb sind wir verpflichtet, zu danken, zu preisen, zu loben, zu verherrlichen, zu erheben, zu erhöhen den, der an uns und an unsern Vätern alle diese Wunder getan hat, und er hat uns herausgeführt aus der Knechtschaft zur Freiheit, und wir wollen sprechen vor ihm das Halleluja!“ (10, 5), d. h. das sog. Hallel. Die

[1] Nach 70 n. Chr., als das Lamm abgeschafft wurde, zwei andere Speisen: Mangold und Reis oder zwei Fleischspeisen.

[2] A. Merx, Die vier kanonischen Evangelien II 2 (1905) 418. G. Beer. Pesachim 60.

[3] Man bezog es also auch auf sich selbst.

Schammaiten rezitieren den Psalm 113, die Hilleliten den Psalm 113 und 114 (10, 6), was später allgemein wurde. Nach 9, 3 wurde das Hallel während des Essens gesungen. Die Hilleliten fügten die *ge'ulla,* die „Erlösungsbitte", hinzu (10, 6). Sie lautet: „Sieh an unser Elend und führe unsern Streit und erlöse uns um deines Namens willen. Gelobt seist du, Jahwe, Erlöser Israels."[1] Man trank jetzt den zweiten Becher und verteilte Maṣṣe mit Bitterkräutern. Man wusch sich die Hände und betete dabei: „Gelobt sei, der uns das Waschen der Hände befohlen hat."[2] Maṣṣe und das Bitterkraut, das in die Tunke eingetaucht ward, wurden gegessen, wobei über die Maṣṣe die Segensformel gesprochen wurde: „Gelobt sei, der das Brot hervorgehen läßt aus der Erde", und über die Bitterkräuter: „Gelobt sei, der uns das Essen des Bitterkrautes befohlen hat." Das Passahlamm verspeiste man, indem man dabei die Segensformel sprach: „Gelobt sei, der uns das Essen des Osterlammes befohlen hat." Von dem Passahlamm durfte kein Knochen zerbrochen werden; wer es tut, der wird mit 40 Geißelhieben gestraft (7, 1). Wenn das Lamm zur Sättigung der Tischgenossen nicht hinreichte, so wurde ein Festopfer (*chagiga,* 6, 3 4) oder ein Schlachtopfer (*zebach,* 10, 9) geschlachtet und (wahrscheinlich) vor dem Passahlamm gegessen.

Es folgt der dritte Becher. Man spricht den Segen „über seine Mahlzeit" (*'al mezono,* 10, 7), d. h. wohl über die beendete Mahlzeit. In der Passahhaggada ist der Segen ziemlich lang. Ursprünglich waren es vielleicht nur die Worte: „Gelobt sei, wer alles speist." Zwischen dem ersten und dem dritten Becher konnte, wer wollte, sonst noch trinken.

Alsdann trinkt man den vierten Becher. Man beendet dabei das Hallel, d. h. die Psalmen 115—118, von denen besonders der letzte messianisch aufgefaßt wurde, und spricht über den Becher den „Liedsegen" (*birkat ha-schir,* 10, 7). Was

[1] Vgl. G. Beer, Pesachim 61.

[2] Dieses und das unmittelbar Folgende ist hauptsächlich aus der späteren Passahhaggada bekannt. Vgl. dazu Beer a. a. O. 61 u. 81.

der Liedsegen war, darüber sind die Ansichten der Rabbinen geteilt.

Damit war das eigentliche Mahl zu Ende. „Aber man entließ die Gesellschaft nicht; nach dem Passahmahl folgte das Epikomion" (*appîqômîn,* 10, 8). Man hat dieses Epikomion vielfach als Dessert aufgefaßt. Tatsächlich dienten als Nachspeise Datteln, geröstete Ähren und Nüsse[1]. Aber in Wirklichkeit ist es nichts anderes als ἐπικώμιον, das Singen von ernsten und heitern Liedern mit Umzügen.

Auch später waren beim Passahmahl die vier Becher obligatorisch. Sogar solche, die sonst keinen Wein tranken, mußten ihn dabei trinken. Nicht einmal Frauen waren von dieser Verpflichtung ausgenommen[2].

Manchmal kam noch ein fünfter Becher vor[3].

## 10. Der Wein beim letzten Abendmahle.

Christus der Herr wurde (Mt 11, 19) von seinen scheinheiligen Gegnern ein „Fresser und Weinsäufer" genannt, weil er aß und trank. Jetzt noch finden es gewisse Leute anstößig, daß er an der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt hat. Ihnen wäre es lieber, wenn er Wein in Wasser verwandelt hätte, um zur Mäßigkeit zu mahnen. Die Geschichte lehrt uns auch, daß es im christlichen Altertum mehrere Sekten gab, die bei der eucharistischen Feier ausschließlich Wasser gebrauchten. Epiphanius[4] berichtet es von den Ebioniten: „In Nachahmung der christlichen Kirche feiern sie alljährlich gewisse Mysterien, bei welchen sie ungesäuertes Brot und bloßes Wasser in Anwendung bringen." Es geschah bei ihnen aus übertriebener Verehrung des Wassers[5]. Aus falscher Aszese dagegen verwarfen die gnostisch-manichäischen Sekten den Genuß des Weines überhaupt und gebrauchten deshalb

[1] Pesachim Gem. 119 b, Z. 18. [2] G. Beer, Pesachim 89.
[3] Ebd. 73.
[4] Haer. 30, 16; Migne, P. g. 41, 432. Vgl. Wetzer u. Weltes Kirchenlexikon I 1175 f.
[5] Epiphanius, Haer. 30, 53; Migne, P. g. 41, 960.

bei Opferhandlungen statt Wein andere Materien. So nahm Marcion dazu bloßes Wasser. Doch bezeichnete man mit dem Namen Aquarier hauptsächlich Tatian[1] und seine Anhänger, die Hydroparastaten und Enkratiten[2]. Von ihnen berichtet uns Klemens von Alexandrien[3], und der hl. Chrysostomus warnt vor ihnen[4]: „Warum trank der Herr nach seiner Auferstehung nicht Wasser, sondern Wein? Um eine verwerfliche Häresie von vornherein zurückzuweisen. Weil nämlich einige bei der Feier der heiligen Geheimnisse sich des Wassers bedienen, so wollte der Herr auch nach seiner Auferstehung bei einem gewöhnlichen Mahle Wein vom Weinstocke gebrauchen, damit man daraus sehe, daß er auch beim Abendmahle, als er das heilige Geheimnis einsetzte, wirklich Wein genommen habe.“ Im beginnenden 3. Jahrhundert verbreitete sich an einigen Orten Nordafrikas die Sitte, beim Morgenopfer den Kelch bloß mit Wasser zu füllen, aber in den Abendstunden auch mit Wein. Der hl. Cyprian[5], der uns darüber Auskunft erteilt, gibt als Grund an, daß die Christen sich durch Weingeruch in der Frühe nicht verraten wollten.

Das führt uns zur Behandlung des letzten Abendmahles.

An welchem Tage fand das letzte Abendmahl statt? War es tatsächlich ein Passahmahl, d. h. wurde dabei das Passahlamm gegessen und wurden dabei die obligatorischen vier Becher Weins getrunken, oder war es ein anderes Mahl, das Jesus abhielt, um das jüdische Passahmahl durch die Einsetzung der Eucharistie zu ersetzen?

Wir müssen uns also zunächst darüber klar werden, wann das Abendmahl stattgefunden hat.

Jesus starb an einem Freitag, der zugleich Rüsttag, Parasceve, des Passah war. Der folgende Tag war demnach ein

[1] Epiphanius a. a. O. 42, 3; Migne, P. g. 41, 700.
[2] Theodoret, Haeret. fab. 1, 20; Migne, P. g. 83, 370.
[3] Strom. 1, 19; Migne, P. g. 8, 813.
[4] In Matth. 26, 26; Migne, P. g. 58, 740.
[5] Epist. 63; Migne, P. l. 4, 397 f.

Samstag, aber nicht ein gewöhnlicher, sondern der „große Samstag", weil das Passah, d. h. der erste große Tag des Massotfestes auf ihn fiel. Der Freitag war also der Tag, an dessen Abend das Passahlamm gegessen werden sollte, oder mit andern Worten: dieser Freitag sollte nach dem bisher Gesagten der 14. Nisan sein. Die Berichte darüber lauten:

Mk 15, 42: „Und als es schon Abend geworden, da es Parasceve war, d. i. Vorsabbat, kam Joseph, der von Arimathäa, ... ging zu Pilatus und erbat sich den Leib Jesu." Mt 27, 62: „Am Tage darauf aber [d. h. am Tage nach dem Begräbnisse Jesu], welcher nach dem Parasceve ist, versammelten sich die Hohenpriester und die Pharisäer", um Pilatus zu ersuchen, das Grab Jesu bewachen zu lassen. Lk 23, 54: Christus wurde begraben. „Und es war Tag des Parasceve, und der Sabbat leuchtete auf." Jo 18, 28: Die Juden wollten in der Frühe das Prätorium des Pilatus nicht betreten, „damit sie nicht befleckt würden, sondern das Passah essen könnten". Pilatus kam also zu ihnen heraus. Jo 19, 14: Als Pilatus den Heiland den Juden hinausführte und die Worte sprach: „Sehet euren König", war „Parasceve des Passah". Jo 19, 31: „Die Juden also baten Pilatus, da es Parasceve war, damit die Leiber nicht am Kreuze blieben am Sabbat — denn groß war der Tag jenes Sabbats —, daß ihnen die Beine zerbrochen und sie weggenommen würden." 1 Kor 5, 7: „Denn auch unser Osterlamm ist geopfert — Christus!" stimmt damit überein.

Einige Angaben der Synoptiker sprechen ebenso wie der hl. Johannes dafür, daß Jesus nicht an einem Festtage gekreuzigt wurde, denn man arbeitete. Simon von Cyrene kehrte vom Felde zurück, d. h. wohl von der Arbeit (Mk 15, 21; Mt 27, 32; Lk 23, 26); Joseph von Arimathäa kaufte ein Leintuch (Mk 15, 46); die Frauen bereiteten Spezereien und Salben (Lk 23, 56); und nicht bloß die Soldaten waren bewaffnet, sondern auch ein Jünger des Herrn (Mk 14, 47). Auch alles das, was uns die Evangelisten über das Verhör Jesu und seine Verurteilung mitteilen, wäre in der Passah-

nacht und dem darauf folgenden großen Festtage schwer begreiflich. Das Verhör Jesu in der Passahnacht (Mk 14, 53 ff.), seine Verurteilung durch Pilatus am Morgen des folgenden Tages (Mk 15, 1 ff.), seine Hinrichtung in den Vormittagsstunden (Mk 15, 20 ff.) wären ebenso viele Verstöße gegen das bestehende, von den Juden sonst streng beobachtete Gesetz. Das Richten war am Vorabend eines Sabbats nicht gestattet (Sanhedrin 4, 1). Hat man am Rüsttag vor Sabbat zu richten angefangen, so mußte man es vor Beginn des Sabbats beenden (Schabbat 1, 2). Dies noch mehr, wenn es zugleich Rüsttag vor Passah war. Am Sabbat selbst zu richten, war nicht erlaubt (Jom tob 5, 2. Philo, De migrat. Abrahae 16). Dasselbe gilt natürlich von einer Verurteilung und Hinrichtung an einem Sabbat oder Festtage (Sanhedrin Gem. 35a, Z. 13 ff.). Herodes Agrippa, der Petrus während der Woche der Maṣṣotfesttage ergriffen hatte, mußte, um ihn zu verurteilen, das Ende des Festes abwarten (Apg 12, 3 f.). „Nicht am Feste", sagen ausdrücklich die Juden hinsichtlich Jesu (Mt 26, 5; Mk 14, 2). Die Priester freuten sich auch deshalb über den Vorschlag des Judas Iskarioth, weil er es ihnen ermöglichte, noch vor dem Feste Jesus zu verurteilen und zu töten (Mk 2, 10 f.). Damit stimmt die Nachricht des apokryphen Evangeliums des hl. Petrus (1, 5) überein: Καὶ παρέδωκεν αὐτὸν τῷ λαῷ πρὸ μιᾶς τῶν ἀζύμων, τῆς ἑορτῆς αὐτῶν.

Demselben Gedanken, daß nämlich Christus gestorben ist, als die Juden das Passahlamm opferten, begegnen wir im christlichen Altertum. Ausdrücklich lehren es: Justinus[1], Irenäus[2], Tertullian[3], Laktanz[4], Apollinaris von Laodicea[5], Klemens von Alexandrien[6], Hippolyt[7], die asiatischen Kirchen

---

[1] C. Tryph. 40, 111.
[2] Contra haer. 4, 10; Migne, P. g. 7, 1000.
[3] Adv. Iud. 8; Migne, P. l. 2, 656.
[4] Epit. div. inst. 45; Migne, P. l. 6, 1053.
[5] Chronic. pasch.; Migne, P. g. 92, 80 f.
[6] Chronic. pasch.; Migne, P. g. 92, 81 f.
[7] Chronic. pasch.; Migne, P. g. 92, 80.

überhaupt[1], Epiphanius[2], Theodoret[3], Petrus von Alexandrien[4], Julius Afrikanus[5] usw. Manche von diesen erwähnen den 14. Nisan als den Todestag Jesu, weil sie der Überzeugung waren, daß die Juden tatsächlich an dem Tage im Todesjahre Christi das Passahlamm geschlachtet und gegessen haben[6].

Auch bei den Juden hat sich die Kunde erhalten, daß Jesus am Rüsttag vor Ostern getötet wurde. Vgl. Sanhedrin Gem. 43 a b, Z. 2.

Wurde aber Jesus am Freitag verurteilt und gekreuzigt, so nahm er das letzte Abendmahl am vorausgehenden Donnerstag ein. Die Evangelisten berichten darüber übereinstimmend; vgl. Mt 26, 20; Mk 14, 17; Lk 22, 14; Jo 13, 1: „Vor dem Passahfeste" (πρὸ δὲ τῆς ἑορτῆς τοῦ πάσχα). Als Judas sich vom Abendmahl entfernte, meinten die übrigen Jünger, er gehe, um etwas für das Fest (εἰς τὴν ἑορτήν) einzukaufen (Jo 13, 29).

War nun der Todestag Jesu der Rüsttag vor Passah, also der Tag, an dessen Abend das Passahlamm gegessen wurde, dann folgt daraus, daß Jesus entweder das Passahmahl antizipiert hat oder daß das letzte Abendmahl kein Passahmahl war. Seit langem entscheidet man sich für die eine oder andere Annahme. Die erstere war früher allgemeiner, während jetzt die letztere von vielen den Vorzug erhält.

Ein proleptisches Passahmahl konnte Jesus entweder aus eigener Machtvollkommenheit halten oder im Anschluß an irgendeinen Teil des jüdischen Volkes, der es ebenfalls tat.

Der Ansicht, daß Christus das Passahmahl am Donnerstag allein, d. h. nicht gleichzeitig mit den Juden, gehalten hätte,

---

[1] Eusebius, Hist. eccl. 5, 23; Migne, P. g. 20, 490 f.
[2] Adv. haer. 50, 1 2; Migne, P. g. 41, 885 888.
[3] Haeret. fabul. 8, 4; Migne, P. g. 83, 405.
[4] Migne, P. g. 18, 517. Chronic. pasch.; Migne, P. g. 92, 77.
[5] Migne, P. g. 10, 89.
[6] Vgl. Knabenbauer S. J., Comm. in Evang. sec. S. Matthaeum 417 f.

kann man aber entgegenhalten, daß er das Gesetz bis ans Ende beobachten wollte. Noch mehr scheint dagegen die genaue Angabe der Synoptiker zu sprechen und der Umstand, daß die Jünger des Herrn es ganz natürlich fanden, daß das Mahl an dem Tage gehalten wurde. Vgl. Mk 14, 12: „Und am ersten Tage der ungesäuerten Brote, wo man das Passah zu schlachten pflegte" (τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ τῶν ἀζύμων, ὅτε τὸ πάσχα ἔθυον); Mt 26, 17: „Am ersten Tage der ungesäuerten Brote" (τῇ δὲ πρώτῃ τῶν ἀζύμων); Lk 22, 7: „Es kam aber der Tag der ungesäuerten Brote, an dem das Passahlamm geschlachtet werden mußte" (ἦλθεν δὲ ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων, ἐν ᾗ ἔδει θύεσθαι τὸ πάσχα).

Diese Ausdrücke sprechen offen dafür, daß am Donnerstag das Passahlamm geschlachtet und gegessen wurde. Der Tag sollte demnach der erste Tag der ungesäuerten Brote, also der 14. Nisan sein.

Man will zwar vielfach der Schwierigkeit entgehen, indem man τῇ πρώτῃ ἡμέρᾳ des hl. Markus erklärt im Sinne von: den Tag, welcher dem Tage der ungesäuerten Brote vorausging (τὴν πρὸ τῶν ἀζύμων), und man beruft sich dabei auf den hl. Johannes Chrysostomus[1], auf Theophylaktus[2] und Euthymius[3]. Weil dies aber doch nicht die gewöhnliche Bedeutung ist, scheint es besser zu sein, anzunehmen, daß Jesus das Passah an dem Tage mit einem Teile des Volkes abhielt.

Ziemlich früh schon hat man darauf aufmerksam gemacht, daß eine rabbinische Regel bestand, wonach der erste Ostertag (d. h. der erste Tag des siebentägigen Maṣṣotfestes) nicht auf Montag, Mittwoch und Freitag fallen dürfe, und im Zusammenhang damit habe ein Teil des Volkes das Passahlamm um einen Tag früher gegessen als der andere. Aber demgegenüber kann man nachweisen, daß diese rabbinische Jurisprudenz zur Zeit Christi noch nicht angenommen wurde.

---

[1] In Ioann. 13, 1; Migne, P. g. 59, 381.

[2] Migne, P. g. 123, 440 f.

[3] Ebd. 129, 652.

Chwolson[1] suchte einen andern Ausweg: Weil das Lamm am Nachmittage geschlachtet werden mußte und man den Sabbat nicht verletzen wollte, so opferte man die Lämmer bereits am Donnerstag. Das Schlachten war ja der einzige offizielle Ritus, während das Aufzehren des Lammes Privatsache war. Jesus habe das Passahmahl am Donnerstag, dem Tage der Schlachtung, gehalten und habe damit der Ansicht der Pharisäer entsprochen, welche dafür hielten, daß das Lamm an demselben Tage gegessen werden müsse, an welchem es geschlachtet wurde. Hingegen die Hohenpriester, die offiziellen Vertreter der Nation, aßen es am Freitag.

Dem kann man aber entgegenhalten, daß das Schlachten und Essen des Passah am 13. Nisan offen gegen das Gesetz (Ex 12, 6 ff.) gewesen wäre. Dieses verlangte ausdrücklich die Schlachtung und das Essen am 14. Nisan.

Man suchte also eine andere Erklärung und glaubte, sie in der Unbeständigkeit des jüdischen Kalenders gefunden zu haben. Denn zur Zeit Christi besaßen die Juden noch keinen fixierten Kalender, sondern begannen auf Grund ganz empirischer Beobachtung jedesmal mit dem Erscheinen des Neumondes einen neuen Monat und schalteten, ebenfalls auf Grund jedesmaliger Beobachtung, im dritten oder zweiten Jahre im Frühjahr einen Monat ein nach der Regel, daß das Passah unter allen Umständen nach der Frühjahrs-Tag- und Nachtgleiche fallen müsse[2].

Man verfiel also auf den Gedanken, daß die Galiläer und mit ihnen Jesus den 14. Nisan früher feierten, oder daß im Todesjahre Christi überhaupt ein Teil des Volkes den 14. Nisan am Donnerstag erwartete, der andere dagegen am Freitag. Die Pharisäer hätten unter denen sein können, die den 14. Nisan am Donnerstag sahen, um die Vorbereitung des Passah nicht auf den Anfang des Sabbats verlegen zu müssen. Auch heute beginne bei den Mohammedanern der Monat nicht

---

[1] Das letzte Passahmahl Christi und der Tag seines Todes (1908).
[2] E. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes I³ 749.

dann, wenn der Neumond astronomisch anfängt, sondern am Abend, an dem man ihn das erste Mal sehe[1].

Doch auch diese Erklärung befriedigt nicht vollständig. Sie macht es zwar wahrscheinlich, daß in einer entlegenen Gegend der Monat später anfangen konnte, weil dort die Mondphase unsichtbar gewesen war, aber sie kann uns nicht davon überzeugen, daß man in einer und derselben Stadt nach verschiedener Berechnung das Fest begonnen habe. Dies hat schon Calmet[2] richtig bemerkt. In bezug auf den 14. Nisan können wir es um so weniger annehmen, als nach Philo[3] das Passahfest zuvor durch Trompetenstöße bekannt gegeben wurde.

Knabenbauer[4] nimmt, dabei einigen Vorgängern[5] folgend, an, Jesus habe, wie es das Gesetz vorschrieb, das Passah am 14. Nisan gehalten, die Juden aber am 15. Nisan. Wie sie in talmudischer Zeit taten, konnten es bereits zur Zeit Christi die Priester und Schriftgelehrten tun, um mehr Zeit zu gewinnen zur Verurteilung Christi. Übrigens sei es schwer gewesen, an einem einzigen Tage so viele Lämmer am Tempel zu schlachten.

Dadurch würde man zwar der Schwierigkeit ausweichen, wie Christus das Passahlamm am Tempel an einem Tage schlachten lassen konnte, an dem es die übrigen noch nicht taten; aber eine jeden Zweifel behebende Lösung ist dies keineswegs.

Vorausgesetzt nun, daß das letzte Abendmahl ein Passahmahl war, so entsteht die Frage, wie wir uns den Hergang zu denken haben, und speziell, welcher von den vier bzw. fünf Kelchen der eucharistische war.

Lukas, der das Passahmahl (22, 14—18) von der Eucharistie (22, 19 f.) auseinanderhält, schreibt: „(17) Und er nahm

---

[1] Vgl. M. J. Lagrange O. P., Évangile selon Saint Marc (1911) 339 f.
[2] Dissertatio de novissimo Paschate Domini nostri Jesu Christi.
[3] De Decalogo 30. [4] Comm. in Matthaeum 412 ff.
[5] So schon Eusebius, De solemnitate paschali 12; Migne, P. g. 24, 705.

einen Kelch entgegen, dankte und sprach: ‚Nehmet diesen und verteilet ihn unter euch; (18) denn ich sage euch, nimmer werde ich von nun an trinken von dem Erzeugnisse des Weinstocks, bis daß das Reich Gottes gekommen sein wird.‘ (19) Und er nahm Brot, dankte, brach und gab es ihnen, indem er sagte: ‚Dies ist mein Leib, der für euch hingegeben wird; tuet dies zu meinem Gedächtnis.‘ (20) Und den Kelch ebenso nach dem Mahle, indem er sagte: ‚Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blute, das für euch vergossen wird.‘“

Was Lukas in Vers 18 sagt, steht bei Mt 26, 29 und bei Mk 14, 25 an den eucharistischen Kelch angefügt. Die betreffenden Worte sind bekanntlich eine Anspielung auf den Vergleich des Gottesreiches mit einem Mahle; den Vergleich machten die Rabbinen[1], und Jesus selber hat das Bild gebraucht Mt 22, 1 ff. und Lk 14, 16 ff. Sie sind auch eine Anspielung auf Is 65, 17 („Ich schaffe einen neuen Himmel und eine neue Erde“); der neue Wein wird der neuen Ordnung entsprechen[2].

[1] Vgl. M. J. Lagrange, Le Messianisme chez les Juifs (1909) 166 ff.

[2] Vgl. den Nachklang der Worte Jesu in dem mittelalterlichen Liede „Von dem geistlichen Mai“ (bei Ad. Spamer, Texte aus der deutschen Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts [Jena 1912] 192):

„An des Crútzes este
da blůget roter win.
Den gýt man lieben gesten;
Die můssent luter sin

als in dem hýmelriche:
Da schenkt man cyperwin.
Da sond die edlen selen
von mýnne trunken sin.

Da schöwet man den vatter,
Den sun und öch den vil hailigen gaist
in göttlicher mynne
mit fröde aller maist.

Die mâgde, die da ze týsche gând,
die engel da singent schone.
Der hailiggaist ist schenker;
Da ist maria kellerin.“

Welcher ist nun der eucharistische Kelch, das ποτήριον τῆς εὐλογίας (1 Kor 10, 16)? Die Worte des hl. Paulus μετὰ τὸ δειπνῆσαι (1 Kor 11, 25) lassen auf den vierten Becher schließen[1]. Andere denken an den dritten. In der Mischna ist der Segen über den Wein *(birkat 'al ha-jajin)* nur beim ersten Becher überliefert. Beim dritten wird der Segen nicht über den Wein, sondern über die (beendete) Mahlzeit (*'al mezono*, Pesachim 10, 7) gesprochen. Aber in der Passahhaggada werden alle vier Becher mit den gleichen Worten gesegnet.

Der Kelch, von welchem Lk 22, 17 erzählt, daß Jesus ihn vor der Einsetzung des Sakramentes den Jüngern reichte, kann der erste der vier Kelche gewesen sein. Das Brot wird er gleich anfangs konsekriert haben und den Wein beim dritten oder vierten oder auch bei einem fünften Becher.

Die zweite Hypothese ist die, daß das letzte Abendmahl kein wirkliches Passahmahl gewesen sei. Dies behaupten z. B. die Griechen und folgern daraus, der Herr habe bei der Einsetzung der Eucharistie gesäuertes Brot gebraucht. Deshalb nehmen sie selbst in der heiligen Messe gesäuertes Brot zur Konsekration[2]. Die römische Kirche verurteilt sie deshalb nicht; sie verpflichtet sogar die unierten Griechen, ebenfalls gesäuerte Brote zu gebrauchen. Übrigens nahm man auch im Abendlande in der ersten Zeit das Brot, welches man bei der Hand hatte, ob es ungesäuert oder gesäuert war[3].

Diese zweite Ansicht vertrat hauptsächlich der gelehrte Benediktinerexeget Calmet[4] und zitierte dafür aus alter Zeit Tertullian, Apollinaris von Laodicea, Klemens von Alexandrien, Hippolytus, Viktor von Antiochien und andere; aus neuerer

---

[1] An den vierten Becher dachte z. B. G. Bickel, Messe und Pascha (Mainz 1872) III.

[2] Vgl. P. Schegg, Biblische Archäologie (1887) 582.

[3] Vgl. Calmet in seiner ‚Dissertatio de novissimo paschate Domini Iesu Christi', und Mangenot, Dictionnaire de Théologie I 2654.

[4] A. a. O.

Zeit Toynard und Lamy. Knabenbauer[1] führt dafür auch Sepp, Ebrard und Bleek an. In neuester Zeit haben sich dafür ausgesprochen Sidney Smith S. J.[2], Batiffol[3], Beer[4], und auch Lagrange[5] neigt dazu.

Für unsere Zwecke genügt es, die Beweise anzuführen, die man dafür und dagegen vorbringt.

Die erste Schwierigkeit dagegen sind die Worte Jesu, mit denen er nach den Synoptikern das Mahl vorbereiten läßt; ferner die Worte, mit denen die Ausführung beschrieben wird, und dann ein Ausdruck Jesu, der das Mahl selbst als Passah zu bezeichnen scheint.

Die Worte über die Vorbereitung sind: Mt 26, 17 f.: „Wo willst du, daß wir dir das Passah zu essen bereiten? Er aber sprach: Gehet in die Stadt zu dem und dem" usw. Mk 14, 12 f.: „Wo willst du, sollen wir hingehen und bereiten, damit du das Passah essest? Und er schickt zwei von seinen Jüngern und sagt ihnen: Gehet in die Stadt" usw. Lk 22, 8 schickte Jesus den Petrus und Johannes, indem er sprach: „Gehet und bereitet uns das Passah, damit wir es essen."

Die Jünger führten den ihnen erteilten Auftrag aus; vgl. Mt 26, 19: „Und die Jünger taten, wie Jesus ihnen angeordnet hatte, und bereiteten das Passah"; Mk 14, 17 ff.; Lk 12, 14 ff.

Zu beachten sind endlich die Worte Jesu Lk 22, 15 f.: „Mit Sehnsucht habe ich danach verlangt, dies Passah mit euch zu essen, bevor ich leide; denn ich sage euch, nimmermehr werde ich es essen, bis daß es erfüllt sein wird im Reiche Gottes." Damit scheint das Mahl als ein Passahmahl charakterisiert zu sein.

Jedoch Calmet ließ sich durch diese Ausdrücke in seiner Meinung nicht beirren. Er sagte, sie bezögen sich nicht auf das Essen des Passahlammes, sondern auf den „Apparat"[6].

---

[1] Comm. in Marcum 370. [2] In The Month (März 1891) 377 ff.

[3] L'Eucharistie, la présence réelle et la transsubstantiation[2] 41 ff.

[4] Pesachim 92 ff. [5] Évangile selon Saint Marc (1911) 337.

[6] Dissertatio de novissimo Paschate: „Apud te facio pascha" designare potuit non esum, sed paschatis apparatum.

Und andere stimmen ihm bei, indem sie sagen: Das Passahmahl war in Aussicht, aber Jesus ersetzte es durch die heilige Eucharistie, durch das neutestamentliche Passah. Und gerade weil er das Passah ersetzte, war es notwendig, es zu nennen. Zu beachten ist jedenfalls, daß beim Mahle selbst das Lamm nicht erwähnt wird. Das Passahlamm war tatsächlich unnütz, wenn Jesus sich selbst an dessen Stelle hingab.

Man wendet ferner gegen die Hypothese, das Abendmahl sei kein Passahmahl gewesen, noch die verschiedenen Ausdrücke ein, wie das Liegen zu Tisch (Mk 14, 18; Mt 26, 20; Lk 24, 30), das Brechen (Mk 14, 22) und Segnen des Brotes, das Eintauchen in die Schüssel (Mt 26, 23), das Weintrinken und den Lobgesang (Mk 14, 26; Mt 26, 30).

Darauf antwortet man, daß zur Zeit Jesu das Liegen zu Tisch nicht bloß beim Passahmahl, sondern auch bei andern Mahlzeiten gebräuchlich war[1], und daß das Brot bei jeder Mahlzeit gebrochen und gesegnet wurde[2]. Auch das Eintauchen war nicht ausschließlicher Osterbrauch. Der Unterschied bestand nur darin, daß man in der Passahnacht zweimal eintauchte, sonst aber nur einmal[3]. Der Wein wurde bei jedem Festmahle getrunken nnd gesegnet. Gegen das Passahmahl spricht aber, daß Jesus den Jüngern einen Gesamtkelch reicht (Mk 14, 23; Mt 26, 27; Lk 22, 17), während sonst ein Kelch für jeden einzelnen beim Passah erwähnt wird.

Auch der Lobgesang (ὑμνήσαντες Mk 14, 26 und Mt 26, 30) brauchte sich nicht auf die Hallelpsalmen (Ps 113—118) zu beziehen. Denn das hebräische *hillel* wird von der LXX seltener mit ὑμνεῖν als mit αἰνεῖν übersetzt. Ὑμνεῖν könnte = *zimmer* sein und könnte sich im allgemeinen auf Absingen von Liedern beziehen, wie es Sir 32, 5 f. erwähnt wird.

Calmet[4] findet, daß es nicht „schicklich“ gewesen wäre, das Passahlamm bei dem letzten Abendmahle zu essen. Denn

[1] Berakhot 6, 6; Gem. 46 b 47 a, Z. 16 ff. Tos. Berakhot 4, 8; 5, 1 ff.
[2] Berakhot Gem. 46 a, Z. 1 ff. 46 b 47 a, Z. 17 ff.
[3] Pesachim 10, 4. [4] A. a. O.

da Jesus das alte Passah abschaffte und an seiner Stelle ein neues einführte, mußte er sein Opfer in der Zeit darbringen, in welcher das typische Lamm im Tempel geopfert wurde. Andere[1] bemerken außerdem noch, daß man nicht recht begreife, wie Jesus, der wahre Messias, um das „Kommen" des Messias in den Hallelpsalmen hätte beten können, in denen man die Ankunft des Messias erhoffte. Weil überdies am Passahmahl „der jüdische Heidenhaß und die Hoffnung des Judentums auf Freiheit und Weltherrschaft zum hellen Ausdruck kam", hätte Jesus jedenfalls die diesbezüglichen Gedanken seiner Volksgenossen dabei nicht teilen können.

Falls das Abendmahl kein Passahmahl gewesen, fällt es vielleicht doch zusammen mit irgendeinem bekannten Mahl, das durch seine Zeremonien als etwas Eigenes gekennzeichnet ist?

G. H. Box[2] glaubte die Urform davon gefunden zu haben in dem sog. Qiddusch, welches er folgendermaßen beschreibt: „Freitag vor Sonnenuntergang zündet das jüdische Weib Kerzen oder besondere Lampen zu Ehren des Sabbats an. Wenn dann der Vater mit den Söhnen aus dem synagogalen Gottesdienst zurückkehrt, findet er den Tisch reinlich gedeckt. Auf dem Platze des Familienvaters liegen Brotlaibe, mit einer Serviette bedeckt, und in der Nähe ein Becher neben einem Krug oder einer Flasche Wein. Er singt das Lob der starken Frau nach Prv 31 und beginnt das Qiddusch. Dieses fängt an mit den Worten der Genesis über den sechsten und den siebten Tag. Dann füllt der Familienvater den Becher und segnet ihn mit den Worten: „Gelobt seist du, Herr, unser Gott, König des Alls, Schöpfer der Frucht des Weinstockes. Gelobt seist du, o Herr, unser Gott, König des Alls, der du uns durch deine Gebote geheiligt hast" usw. Dann trinkt er von dem Becher, reicht ihn der Frau und sie den Kindern und den übrigen. Nachher wäscht man sich die Hände,

[1] Zum Beispiel Beer, Pesachim 99 f.

[2] The jewish antecedents of the Eucharist, in Journal of theol. Studies III (1902) 357 ff.

worauf der Familienvater das Brot segnet: „Gelobt seist du, o Herr, unser Gott, König des Alls, der du Brot aus der Erde hervorbringst.“ Darauf schneidet er von einem Laib für sich und die übrigen. Es folgt das Sabbatmahl.

Diesen Brauch, der nicht bloß vor dem Sabbat, sondern auch vor den großen Festen: Ostern, Pfingsten, Neujahr stattfinde und der bis in die Zeit Jesu zurückreiche, findet Box dem letzten Abendmahle ähnlicher, weshalb er dieses aus jenem erklärt.

Aber andere haben diese Erklärung mit Recht verworfen[1]. Das Qiddusch findet am Freitag statt, nicht am Donnerstag, und Christus segnete zuerst das Brot, nicht den Wein. Box hat auch zu viel zusammengetragen und das so geschaffene Bild ohne Grund in eine alte Zeit versetzt. Das Qiddusch bestand einzig und allein im Segnen des Bechers, um das Fest zu heiligen; das Segnen des Brotes war nie ein Teil des Qiddusch.

Unser Thema, das nur „Der Wein in der Bibel“ lautet, erlaubt uns, die schwierige Frage, ob das letzte Abendmahl ein Passahmahl gewesen sei, unentschieden zu lassen, obgleich der genaue Hergang dabei jeden interessieren müßte. Das aber tritt aus allem, was das Neue Testament uns darüber sagt, ganz klar hervor, daß Jesus beim letzten Abendmahle den Wein segnete und seinen Jüngern zu trinken gab, und daß der Wein durch die Worte Jesu: „Dies ist mein Blut des (Neuen) Bundes, das wegen vieler vergossen werden wird zur Vergebung der Sünden“, aus der natürlichen in die übernatürliche Ordnung erhoben wurde.

---

[1] So J. C. Lambert in Journal of theol. Studies IV (1903) 184 ff. E. Mangenot, Les soi-disant antécédents juifs de la sainte Eucharistie, in Revue du Clergé français 1909, 15. Februar, 385 ff.

Von demselben Verfasser im gleichen Verlag:

Das Buch Ḳohelet kritisch und metrisch untersucht, übersetzt und erklärt. 2., verbesserte Auflage. gr. 8° (VIII u. 236 S.) M 4.80 und Zuschläge.

# BIBLISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR **O. BARDENHEWER** IN MÜNCHEN

NEUNZEHNTER BAND

FREIBURG IM BREISGAU
HERDERSCHE VERLAGSHANDLUNG
1916
BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN, LONDON UND ST LOUIS, MO.

Alle Rechte vorbehalten

Buchdruckerei der Herderschen Verlagshandlung in Freiburg

# Inhalt

## des neunzehnten Bandes.

Erstes Heft: Die Stellung Jesu zum alttestamentlichen Gesetz. Von Dr Karl Benz.

Zweites Heft: Beiträge zur Erklärung und Textkritik des Buches Tobias. Von Dr Adalbert Schulte.

Drittes Heft: Klemens von Rom über die Reise Pauli nach Spanien. Historisch-kritische Untersuchung zu Klemens von Rom: 1 Kor 5, 7. Von Dr Ernst Dubowy.

Viertes Heft: Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes untersucht von Dr Josef Wrzoł.

In der Verlagsbuchhandlung Herder & Co. G.m.b.H. zu Freiburg im Breisgau erscheinen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

# BIBLISCHE STUDIEN

Begründet von Prof. Dr. **Otto Bardenhewer**, fortgeführt von Prof. Dr. **Johann Göttsberger** und Prof. Dr. **Joseph Sickenberger.** gr. 8°

I. 1: **Der Name Maria.** Geschichte der Deutung desselben. Von Dr. *O. Bardenhewer.* *M* 2.50
2: **Das Alter des Menschengeschlechts** nach der Heiligen Schrift, der Profangeschichte und der Vorgeschichte. Von Dr. *P. Schanz* *M* 1.60
3: **Die Selbstverteidigung des heiligen Paulus im Galaterbriefe** (1, 11 bis 2, 21). Von Dr. *J. Belser.* *M* 3.—
4 u. 5: **Die prophetische Inspiration.** Von Dr. *F. Leitner.* *M* 3.50

II. 1: **St. Paulus und St. Jacobus über die Rechtfertigung.** Von Dr. *B. Bartmann.* *M* 3.20
2 u. 3: **Die Alexandrinische Uebersetzung des Buches Daniel und ihr Verhältnis zum Massorethischen Text.** Von Dr. *A. Bludau.* *M* 4.50
4: **Die Metrik des Buches Job.** Von Dr. *P. Vetter.* *M* 2.30

III. 1: **Die Lage des Berges Sion.** Von Dr. *K. Rückert.* *M* 2.80
2: **Nochmals der biblische Schöpfungsbericht.** Von *Fr. v Hummelauer* S. J. *M* 2.80
3: **Die sahidisch-koptische Uebersetzung des Buches Ecclesiasticus** auf ihren wahren Wert für die Textkritik unters. von Dr. *N. Peters.* *M* 2.30
4: **Der Prophet Amos** n. d. Grundtext erkl. von Dr. *K. Hartung.* *M* 4.60

IV. 1: **Die Adventsperikopen.** Von Bischof Dr. *P. W. v. Keppler. Vierte Auflage* als Sonder-Ausgabe *M* 4.—; geb. *M* 8.50
2 u. 3: **Die Propheten-Catenen** nach römischen Handschriften. Von Dr. *M. Faulhaber.* *M* 6.—
4: **Paulus und die Gemeinde von Korinth.** Von Dr. *I. Rohr.* *M* 3.60

V. 1: **Streifzüge durch die biblische Flora.** Von *L. Fonck* S. J. *M* 4.—
2 u. 3: **Die Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens nach dem babylonischen Exil.** Von Dr. *J. Nikel.* *M* 5.40
4 u. 5: **Barhebräus und seine Scholien zur Heiligen Schrift.** Von Dr. *J. Göttsberger.* *M* 4.40

VI. 1 u. 2: **Vom Münchener Gelehrten-Kongresse.** Biblische Vorträge herausgegeben von Dr. *O. Bardenhewer.* *M* 4.50
3 u. 4: **Die griechischen Danielzusätze und ihre kanonische Geltung.** Von Dr. *C. Julius.* *M* 4.—
5: **Die Eschatologie des Buches Job.** Von Dr. *J. Royer.* *M* 3.50

VII. 1—3: **Abraham.** Studien über die Anfänge des hebräischen Volkes von Dr. *P. Dornstetter.* *M* 6.—
4: **Die Einheit der Apokalypse** gegen die neuesten Hypothesen der Bibelkritik verteidigt von Dr. *M. Kohlhofer.* *M* 3.—
5: **Die beiden ersten Erasmus-Ausgaben des Neuen Testaments und ihre Gegner.** Von Dr. *A. Bludau.* *M* 3.20

VIII. 1: **Die Irrlehrer im ersten Johannesbrief.** Von Dr. *A. Wurm.* *M* 3.50
2: **Der Pharao des Auszuges.** Eine exegetische Studie zu Exodus 1—15. Von Dr. *K. Miketta.* *M* 2.60
3: **Die chronologischen Fragen in den Büchern Esra-Nehemia.** Von Dr. *J. Fischer.* *M* 2.40
4: **Die Briefe zu Beginn des zweiten Makkabäerbuches** (1, 1 bis 2, 18). Von Dr. *H. Herkenne.* *M* 2.40

IX. 1—3: **Das Buch Job.** Von *J. Hontheim* S. J. *M* 8.—
4: **Exegetisches zur Inspirationsfrage.** Von *F. v. Hummelauer* S. J. *M* 3.—
5: **Der zweite Brief des Apostelfürsten Petrus,** geprüft auf seine Echtheit. Von Dr. *K. Henkel.* *M* 2.40

X. 1—3: **Der Jakobusbrief und sein Verfasser** in Schrift und Überlieferung. Von Dr. *M. Meinertz.* *M* 7.—
4: **Moses und der Pentateuch.** Von Dr. *G. Hoberg.* *M* 2.80
5: **Mariä Verkündigung.** Von Dr. *O. Bardenhewer.* *M* 4.20

XI. 1 u. 2: **Der Judasbrief.** Von *F. Maier.* *M* 4.40
3: **Hrabanus Maurus.** Ein Beitrag zur Geschichte der mittelalterlichen Exegese. Von Dr. *J. B. Hablitzel.* *M* 2.60

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

XI. 4: **Das Alte Testament in der Mischna.** Von Dr. *G. Aicher.* *M* 4.60
5: **Ezechias und Senacherib.** Von *M. Theresia Breme,* Ursulinerin. *M* 3.20
XII. 1 u. 2: **Der Menschensohn.** Jesu Selbstzeugnis für seine messianische Würde. Eine bibl.-theolog. Untersuchung von Dr. *F. Tillmann.* *M* 4.50
3: **Der Stammbaum Christi bei den heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas.** Eine hist.-exeget. Untersuchung. Von *P. Vogt* S. J. *M* 3.60
4: **Das alttestamentliche Zinsverbot.** Von Dr. *J. Hejcl.* *M* 2.80
5: **Textkritische Untersuchungen zum hebräischen Ekklesiastikus.** Von *A. Fuchs.* *M* 3.60
XIII. 1: **Doppelberichte im Pentateuch.** Von Dr. *A. Schulz.* *M* 2.80
2: **Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationen zum Neuen Testament.** Eine Verteidigung der Vulgata gegen Valla und Erasmus. Nach ungedruckten Quellen bearbeitet von *H. Höpfl* O. S. B. *M* 3.40
3: **Die Dauer der öffentlichen Wirksamkeit Jesu.** Eine patristisch-exeget. Studie. Von Dr. *W. Homanner.* *M* 3.—
4: **Das Hohelied.** Übersetzt und erklärt von *J. Hontheim* S. J. *M* 2.80
5: **St. Augustins Schrift De consensu Evangelistarum.** Von Dr. *H. J. Vogels.* *M* 4.—
XIV. 1 u. 2: **Die Wiederkunft Christi** nach den Paulinischen Briefen. Von Dr. *Fr. Tillmann.* *M* 5.60
3: **Der Verfasser der Eliu-Reden** (Job Kap. 32—37). Eine kritische Untersuchung von Dr. *W. Posselt.* *M* 3.—
4: **Der alttestamentliche Kanon der antiochenischen Schule.** Gekrönte Preisschrift von Dr. *L. Dennefeld.* *M* 2.60
5 u. 6: **Die Menschenopfer der alten Hebräer und der benachbarten Völker.** Von Dr. *E. Mader* S. D. S. *M* 5.60
XV. 1 u. 2: **Die Stammbäume Jesu nach Matthäus und Lukas.** Eine exegetisch-kritische Studie von Dr. *J. M. Heer.* *M* 6.—
3: **Das Buch des Propheten Sophonias.** Erklärt von Dr. *J. Lippl.* *M* 4.40
4 u. 5: **Die Inspirationslehre des hl. Hieronymus.** Von Dr. *L. Schade.* *M* 6.—
XVI. 1: **Das dritte Buch Esdras** und sein Verhältnis zu den Büchern Esra Nehemia. Von *E. Bayer* O. F. M. *M* 4.40
2: **Eine babylonische Quelle für das Buch Job?** Eine literargeschichtliche Studie von Dr. *S. Landersdorfer* O. S. B. *M* 4.
3 u. 4: **Die Dauer der Lehrtätigkeit Jesu** nach dem Evangelium des hl. Johannes, untersucht von *J. M. Pfättisch* O. S. B. *M* 5.—
5: **Die altsyrischen Evangelien in ihrem Verhältnis zu Tatians Diatessaron,** untersucht von Dr. *H. J. Vogels.* *M* 5.—
XVII. 1: **Die echte biblisch-hebräische Metrik.** Von Dr. *N. Schlögl.* *M* 3.40
2: **Die Überlieferung der arabischen Übersetzung des Diatessarons.** Von Dr. *S. Euringer.* Mit einer Textbeilage: Die Beiruter Fragmente, herausgeg. u. übers. von Dr. *G. Graf.* *M* 2.50
3 u. 4: **Die Ethik des Apostels Paulus.** Von Dr. *K. Benz.* *M* 5.—
5: **Über das Gleichnis vom ungerechten Verwalter** (Lk 16, 1—13). Von Dr. *A. Rücker.* *M* 2.—
XVIII. 1—3: **Beiträge zur Geschichte der Sixto-Klementinischen Vulgata.** Nach gedruckten u. ungedr. Quellen von *H. Höpfl* O. S. B. *M* 9.—
4: **Die Esdrasbücher der Septuaginta.** Ihr gegenseitiges Verhältnis untersucht von Dr. *B. Walde.* *M* 5.—
5: **Samaria u. Peräa bei Flavius Josephus.** Von Dr. *L. Haefeli.* *M* 3.50
XIX. 1: **Die Stellung Jesu z. alttestamentl. Gesetz.** Von Dr. *Karl Benz.* *M* 2.40
2: **Beiträge zur Erklärung und Textkritik des Buches Tobias.** Von Dr. *A. Schulte.* *M* 4.50
3: **Klemens von Rom über die Reise Pauli nach Spanien.** Historisch-kritische Untersuchung zu Klemens von Rom: 1 Kor 5, 7. Von Dr. *Ernst Dubowy.* *M* 3.60
4: **Die Echtheit des zweiten Thessalonicherbriefes,** untersucht von Dr. *J. Wrzol.* *M* 5.—
XX. 1: **Der Wein in der Bibel.** Kulturgeschichtliche und exegetische Studie von Dr. *V. Zapletal* O. Pr.

Die Preise erhöhen sich um die im Buchhandel üblichen Zuschläge.

220.08
B 478

39848

AUTHOR
ZAPLETAL, VINCENZ
TITLE
Der Wein in der Bibel BS20:1

| DATE LOANED | BORROWER'S NAME |
| --- | --- |
| | STORAGE - COSA |

39848